Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 207. Elbing, Donnerstag 3. September 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Oktober kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin haben heute der Herbstparade der Gardetruppen auf dem Tempelhofer Felde beigewohnt. Die Parade nahm den üblichen Verlauf. Das Wetter war nicht freundlich, aber gerade für die Theilnehmer an der Parade günstig.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben der deutschen Marinestiftung des Centralcomitees der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz für die Hinterbliebenen der mit dem Kanonenboot „Iltis" Verunglückten einen Beitrag von 3000 Mk. überweisen lassen.

— Der Kaiser wird am Sedantage als Gast des Königs Albert von Sachsen Abends in Dresden eintreffen und im Residenzschloß Wohnung nehmen, am nächsten Morgen nach dem Truppenübungsplatze Zeithain und am Nachmittage desselben Tages von dort aus nach Meißen sich begeben, von wo die Rückkehr nach Dresden am selben Abend erfolgen wird. Am 4. September früh reist der Kaiser von Dresden aus nach Breslau. Hier bleiben der Kaiser und die Kaiserin nebst dem Zarenpaar bis Montag, den 7. September, früh 8 Uhr, von wo aus sie sich nach Görlitz begeben.

— Der commandirende General des V. Armeecorps, General der Infanterie von Seeckt, hat für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Görlitz folgende Bestimmungen erlassen: „Vom Eintreffen der kaiserlichen Majestäten in Görlitz ab werden während der diesjährigen Kaisermanöver commandirt: Als Ordonnanz-Offizier zu Sr. Majestät dem Kaiser und Könige: Premier-Lieutenant Freihr. Henn v. Henneberg vom 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin, als Führer des Wagens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Premier-Lieutenant v. Zanthier vom Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg; als Führer der fremdherrlichen Offiziere: Major de Graaf vom Ulanen-Regiment Pring August von Württemberg. Außerdem ist als Fremdenführer commandirt Premierlieutenant v. Stammer vom königl. sächsischen Carabinier-Regiment. Es wird eine besondere Ehrenwache (Offizierwache) formirt. Die zuerst stehenden Unteroffizier-Ehrenposten werden vom Grenadier-Regiment König Wilhelm I. gestellt. Außerdem commandirt als Ehrenposten vor den Zimmern Sr. Majestät jedes der acht Infanterie-Regimenter, das Pionier- und das Jäger-Bataillon je einen, das Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 zwei unberittene, sorgfältig ausgewählte Unteroffiziere in der Größe von 170 bis 175 Centimeter im Paradeanzuge. Die Ehrenposten bei auswärtigen hohen Herrschaften stehen nur am Ankunftstage derselben im Paradeanzug. Zum Orts-Commandanten ist der Oberst z. D. Groos, Commandeur des Landwehr-Bezirks Görlitz, bestimmt. Bei der Ortsunterkunft vom 4. bis 8. September muß die Belegung der Ortschaften allgemein eine sehr rege sein. Offiziere und Mannschaften dürfen daher auf vorschriftsmäßige Unterbringung keinen Anspruch machen. Ich erwarte, daß überall dem freundlichen Entgegenkommen der Bevölkerung durchaus Rechnung getragen wird."

— Die Ehrenjungfrauen, die in Breslau zum Empfang des deutschen Kaiserpaares vor dem Rathhause bereitstehen werden, sind diesmal nach der „Bresl. Ztg." von der althergebrachten Sitte, „in Weiß" zu erscheinen, erlöst. Es ist in das Belieben der jungen Damen gestellt worden, ihre Toilette völlig nach eigenem Ermessen zu komponiren. Während der Kaiser von dem Oberbürgermeister Bender begrüßt wird, hält eine der Ehrenjungfrauen eine kurze Ansprache an die Kaiserin.

— Ein kleiner Reiterunfall ist dem Prinzen Eitel Fritz am letzten Sonnabend passirt. Als der Prinz in Begleitung des Militärgouverneurs General Deines gemeinsam mit seinem Mitschüler v. Arnim einen Spazierritt in der Nähe von Ploen unternahm, scheute das Pferd des Prinzen und warf seinen Reiter ab. Prinz Eitel Fritz wurde durch einen Hufschlag verletzt, konnte jedoch nach Hause reiten. Er hütet vorläufig das Beit.

— Zur Militärstrafgerichtsreform wird der „Straßb. Post" geschrieben, daß allerdings im militärischen Verfahren gegen Offiziere ein Bestätigungsrecht wie bisher dem Kaiser als obersten Kriegsherrn vorbehalten bleiben soll. — Damit würde also der Grundsatz der Selbstständigkeit der Gerichte in sehr wichtigen Fällen preisgegeben werden. Beschönigt wird diese Bestimmung damit, daß es sich bei den (mehr als 40 000) Offizieren um das unmittelbare, „fast persönliche Verhältniß" handle, in dem der Offizier zu seinem Kriegsherrn steht.

— Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung nach Verabschiedung des bürgerlichen Gesetzbuches unter Anderm eine Revision der Gesetze über Urheberrecht (Schriftwerke, Musikalien, Werke der bildenden Künste, Photographien) und den Erlaß eines Gesetzes über Verlagsrecht. Die Entwürfe dürften bald erscheinen.

— Der Generaloberst der Infanterie Frhr. v. Loë beabsichtigt im Herbst aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied zu bitten. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß v. Hahnke zum Nachfolger des Freiherrn v. Loë in den Stellungen des Oberbefehlshabers in den Marken und des Gouverneurs von Berlin ersehen worden sei.

— Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der Norddeutsche Lloyd haben in Gemeinschaft mit dem Hamburger Colonisations-Verein von 1849 in der Provinz Saula Catharina in Brasilien ein Terrain von großem Umfange erworben, welches sie zur Anlage einer deutschen Colonie verwenden wollen. Der hohe Ruf der betheiligten deutschen Gesellschaften bietet die beste Garantie dafür, daß das Unternehmen nicht nur auf großem Fuße angelegt, sondern auch in sachverständiger und umsichtiger Weise geleitet werden dürfte.

Die Hygiene im Dienste der Agrarier.

Da weder der Bimetallismus, noch der Antrag Kanitz, die sogenannten großen Mittel der Agrarier, durchgesetzt werden können, so wird es zur Zeit erstrebt, auf einem Umwege dem agrarischen Ziele näher zu kommen. Das Ziel, das man vor Allem ins Auge gefaßt hat, ist die Zerreißung der Handelsverträge, zwar nicht durch einen offenen Gewaltakt, allein auf Schleichpfaden. Es sollen alle jene Produkte vom deutschen Markt ferngehalten werden, deren Concurrenz den Agrariern unbequem ist und zwar unter der Vorspiegelung, daß es sich um Maßnahmen der Hygiene handele. Das wäre also die Beseitigung der Handelsverträge und der bisher bestehenden handelspolitischen Zustände durch Vorschieben hygienischer Maßnahmen; die Beseitigung des Importes von ausländischem Fleisch, ausländischem Getreide, ausländischen Fetten, weil sie Seuchen und Krankheiten nach Deutschland einzuschleppen geeignet seien.

Nun unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß unsere Landwirthe und das deutsche Volk ein Recht darauf haben, nach Möglichkeit gegen die Einschleppung von Krankheitsstoffen geschützt zu werden, die entweder für die Menschen oder für unseren Viehbestand Gefahren bringen. Ein solches Recht wird auch von jenen Staaten unbedingt zugestanden, mit denen wir in geordneten handelspolitischen Verhältnissen stehen. Aber gefährlich für ein Reich wie Deutschland ist schon der Verdacht, daß hygienische Maßregeln benutzt werden sollen, um geschlossene Verträge zu umgehen. Ein solcher Verdacht schädigt den guten Ruf Deutschlands. Solche Annahmen können unter Umständen aber zugleich schwere materielle Schädigungen für Deutschland im Gefolge haben. Handelsverträge, wie vorsichtig sie auch formulirt seien, und auch Meistbegünstigungsverträge können dann nur segensvoll wirken, wenn sie beiderseitig mit Ehrlichkeit und gutem Willen ausgelegt werden. Wird diese Ehrlichkeit und dieser gute Wille auf der einen Seite in Zweifel gezogen, so fängt auch die Gegenseite an, unter irgend welchen Vorwänden, die natürlich leicht genug sich finden lassen, Repressalien zu üben, bis dann allmählich ein Zustand wirthschaftspolitischer Spannung eingetreten ist, der den Nutzen der getroffenen Vereinbarungen ziemlich illusorisch macht. In diese Gefahren suchen die Agrarier Deutschland ganz systemathisch hinein zu treiben, und diese Gefahr muß mit allem Ernste ins Auge gefaßt werden.

Es ist klar, daß wir mit Rußland niemals einen Handelsvertrag hätten schließen können, wenn dem Czarenreich nicht gewisse Erleichterungen für den Absatz seiner landwirthschaftlichen Produkte zugestanden worden wären. Nun verlangen aber die agrarischen Organe mit Nachdruck, daß die Einfuhr russischen Getreides behindert und abgeschnitten werden soll, weil mit den Körnern angeblich Bazillen eingeschleppt werden. Es ist dankenswerth, daß die im Ministerium für Landwirthschaft ausgearbeitete Denkschrift über die Lage der ländlichen Besitzer diesem Bestreben sogleich einen Riegel vorschob; wenn er nur sich bleibend als fest erweist. Aber auch die Einfuhr russischer Gänse soll generell verboten werden; die Einfuhr russischer Schweine ist fast vollständig untersagt, und Sperrmaßregeln gegenüber den Vereinigten Staaten bestehen schon seit Langem.

Man muß nochmals betonen, daß insofern sich diese Maßregeln klar aus hygienischen Gründen erweisen lassen, sie nicht nur zulässig, sondern auch geboten sind. Aber zu ernsten Zweifeln muß es doch schon Anlaß geben, wenn beispielsweise die Einfuhr russischer Schweine nach Oberschlesien aus hygienischen Gründen untersagt ist, und wenn aus Gründen der Ernährung der oberschlesischen Arbeiterbevölkerung doch wöchentlich das sogenannte Schweinecontingent die Grenze frei passiren darf, das sind circa 1500 Schweine. Unter diesen Umständen sagt man in Rußland: Ist eine Seuchengefahr erwiesen, dann ließe sich gegen die Loyalität einer Grenzsperre nichts einwenden; aber wenn hunderte von Schweinen eingeführt werden dürfen, so beweist eben hierdurch die preußische Regierung, daß sie bei der bestehenden Regelung die Seuchengefahr nicht fürchtet; und somit erscheint es als eine willkürliche Maßregel, nur das „Contingent" einzulassen. Nach unseren Nachrichten erwägt man denn auch in Rußland ernst, was bei dieser Sachlage zu thun. Unsere Regierung wird daher zu einer einwandsfreien Klarstellung verpflichtet sein, oder unser deutscher Handel hat von dieser Seite Repressalien zu gewärtigen.

Noch bedenklicher ist nach unseren Nachrichten die Stimmung in den Vereinigten Staaten. Man behauptet dort, daß Deutschland keinen realen Grund habe, die Einschleppung des Texasfiebers und der Maul- und Klauenseuche zu fürchten; da aber alle Reklamationen erfolglos geblieben sind, so ist man im Begriff, zwei Gegenmaßregeln ins Auge zu fassen; eine chemisch-analytische Untersuchung für den gesammten deutschen Wein und voraussichtlich auch für Zucker soll gefordert werden. Wein importiren wir nach den Vereinigten Staaten für 42 Millionen Mk. und Zucker für 25,9 Millionen Mk.; das ist neben Großbritannien das größte Absatzgebiet für deutschen Zucker. Man muß also darauf aufmerksam machen, welches Gewitter hier droht, und ein Schlag gegen den deutschen Zucker würde wiederum beweisen, wie mit ihrer kurzsichtigen Politik die Agrarier sich schließlich stets in das eigene Fleisch schneiden.

Die betheiligten kaufmännischen Kreise haben alle Veranlassung, gegen solche Bedrohung ernstlich Vorsorge zu treffen durch Einflußnahme auf die Regierung. Und die deutschen Regierungen sollten mit allem Nachdruck jeden Verdacht entkräften, als seien unsere sogenannten hygienischen Maßregeln unter jenem Gesichtspunkte erlassen, den die Agrarier vertreten. — Der Zielpunkt der Agrarier ist klar, sie wollen, daß Deutschland in handelspolitischen Krakehl mit anderen Staaten geräth; und ist er erst ausgebrochen, so hofft man durch Erregung der nationalen Leidenschaften die Handelsverträge gründlich zu durchlöchern. Welche wirthschaftlichen und unter Umständen auch politischen Kalamitäten solche Politik über Deutschland bringen könnte, das ist den verrannten Führern des Bundes der Landwirthe gleichgiltig.

Von dem Aufruhr in Constantinopel

melden die offiziösen Depeschen gar nichts mehr. Offenbar ist es der Pforte unangenehm geworden, daß gar zu viel nach Europa telegraphirt wurde. Dagegen wird der „Frankf. Ztg." aus Belgrad depeschirt, daß die bei der serbischen Regierung aus Constantinopel eingelaufenen Berichte des dortigen serbischen Gesandten Oberst Dr. Vladan Georgevics, der früher einer der ersten praktischen Aerzte in Serbien war, die grauenhaften, jeder Beschreibung spottenden unmenschlichen Thaten vom Sonnabend Abend ausführlich und unparteiisch behandeln. Der Gesandte Dr. Vladan versichert, daß er als Zeuge mehrfacher vor seinen Augen sich abspielender Bestialitäten trotz der Abhärtung von seinem früheren Berufe her wiederholt starke Nervenkrisen hatte. Vornehme Armenier, welche im Wagen Galata passirten, wurden, als sie als Armenier erkannt waren, von der Menge umzingelt, erdrosselt und in schändlicher Weise zerstückelt. Armenische Frauen und Jungfrauen sowie Knaben sind zu Hunderten am Sonnabend geschändet und nachher getödtet worden. Eine gräßliche Scene spielte sich am Bosporus vor dem kaiserlichen Palaste Dolma-Bagdsche ab. Drei Knaben und ein Mädchen der vornehmen Armenier-Familie Markarian sollten mittelst eines Kaiks auf ein europäisches Schiff gebracht werden. Als türkische Softas es bemerkten, setzten sie dem Kaik nach und es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Bootführern und den Türken. Trotz der herzzerreißenden, jammervollen Rufe der Kinder gaben die Softas, welche die Bootführer mit Revolvern erschossen, nicht früher nach, als bis Kaik und Kinder in den Wellen des Bosporus begraben waren.

In Folge der Drohung des englischen Botschafters, daß, falls die Polizei und das Militär nicht korrekter vorgehen würden, als bisher, so würde die englische Mittelmeerflotte in den Bosporus einlaufen, ist der gestrige Tag ziemlich ruhig verlaufen. Wie verlautet, hat das armenische Comitee den diplomatischen Missionen mitgetheilt, daß es bei Wiederholung des Massacres gegen die Armenier noch zu strengeren Mitteln greifen werde, als bisher. Jeder Augenblick kann daher folgenschwere Ereignisse bringen. Die Situation ist andauernd kritisch.

Ausland.

Italien.

Rom, 1. Sept. Wie die „Agenzia Stefani" unter dem gestrigen Tage aus Zeilah meldet, ist Major Nerazzini am Sonntag mit einer Vorkarawane und 20 Mann Begleitung nach Hanar aufgebrochen. Die Hauptkarawane mit den Spenden für die italienischen Gefangenen wird um die Mitte dieser Woche abgehen.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Fast alle Gemeinden Frankreichs bis zu den kleinsten Dörfern hinab rüsten sich, die Russenwoche mit Schmuck und öffentlichen Lustbarkeiten zu feiern. Die Regierung hat die Präfekten angewiesen, alle örtlichen Veranstaltungen thunlichst zu unterstützen.

— Zahlreiche spanische Fahnenflüchtige treten gegenwärtig über die Grenze, alle Ortschaften der Cerdagne sind voll von ihnen. Sie erklären, sie seien gute Spanier und bereit, für ihr Vaterland zu sterben, doch nur, wenn diese Pflicht für alle Spanier gleich sei; da aber die Reichen sich freikaufen und nur die Armen dienen, wollen sie ihre Knochen nicht für die Besitzenden opfern.

Rußland.

Petersburg, 1. Sept. Ueber die Ankunft des Zarenpaares in Kiew werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der kaiserliche Zug traf gestern um 10 Uhr Morgens auf dem dortigen Bahnhof ein. Nachdem die Majestäten dem Wagen entstiegen waren, nahm der Kaiser den Rapport des Generals Dragomirow, des Commandanten des Militärbezirks, entgegen und empfing vom Bürgermeister Brod und Salz. Die Gattin des Adelsmarschalls, sowie die des General-Gouverneurs und des Militär-Commandanten überreichten der Kaiserin Blumensträuße. Vom Bahnhof begaben sich die Majestäten nach der neu wiederhergestellten Sofien-Cathedrale, wo sie vom Metropoliten Ivanniktus und der Geistlichkeit empfangen wurden. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Majestäten in das Palais, wo der Truppen-Commandant dem Kaiser die Commandeure und höheren Offiziere des Militärbezirks Kiew vorstellte. Darauf begaben sich die Majestäten nach der Petschelskaja Lawra, besuchten die dortige Kirche und die Wohnräume des Metropoliten, darauf die Höhlengänge der Lawra. Nach diesem Besuch fuhren die Majestäten im offenen Wagen nach dem Schloß, von einer zahllosen Menge jubelnd begrüßt.

Petersburg, 31. August. Ueber die näheren Umstände des Todes des Fürsten Lobanow wird noch Folgendes gemeldet: Auf der Station Schepetoffka ließ der Zar den Zug halten, um mit seiner Gemahlin einen Spaziergang zu unternehmen. Er war hierbei von seiner Suite, darunter auch Fürst Lobanow, begleitet. Dieser wurde plötzlich unwohl; er wollte in den Waggon zurückkehren, allein es war ihm nicht mehr möglich. Er mußte fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Kaum war er in den Waggon wieder eingetreten, als ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende machte. Die Leiche wird nach Petersburg gebracht werden.

Bulgarien.

— Die „Agence Balcanique" meldet: Der Kommandant der zweiten Division berichtet über eine neue Ueberschreitung der bulgarischen Grenze durch türkische Truppen. Bei Adia-Baschtza entspann sich am 27. August ein Feuergefecht zwischen dem bulgarischen Posten und türkischen Truppen, welches 24 Stunden währte. Bei Kaziik, zwei Kilometer von der bulgarischen Grenze, wurden ein türkischer Offizier und mehrere Soldaten getödtet; die Bulgaren hatten keinen Todten oder Verwundeten. Einzelheiten fehlen; der Ort des Kampfes ist schwer zugänglich. Der Kommandant nahm über den Vorfall ein Protokoll auf; nach Unterzeichnung desselben durch den türkischen Kommandanten sollen die Leichen der gefallenen Türken ausgeliefert werden. — Die öffentliche Meinung ist über die türkischen Truppenangriffe sehr erregt. Es verlautet, die bulgarische Regierung werde ein diesbezügliches Rundschreiben an die Mächte erlassen. Wie die „Agence Balcanique" ferner erfährt, werden von Philippopel ein Bataillon Infanterie und 50 Reiter als Verstärkung nach der Grenze abgesandt werden.

— Ueber den Heldentod des macedonischen Bandenführers Buphas und seiner Genossen veröffentlicht die „Akropolis" folgendes Telegramm aus Trikkala: Der Adoptivsohn Buphas' kam hier unter dem falschen Namen Sarkad's an und bestätigt die vollständige Vernichtung der Buphas'schen Truppe an der türkisch-bulgarischen Grenze nach heldenmüthigstem Widerstande. Ohne Kenntniß des Weges umherirrend, wurde sie von zwei Truppenabtheilungen umzingelt. Als die Macedonier die Gefahr sahen, beschlossen sie, lieber wie ein Mann zu sterben, als sich zu ergeben. Zwölf Stunden dauerte der Kampf. Endlich gingen die Patronen der Aufständischen zur Neige. Zuerst wurde Buphas in der Hüftengegend verwundet. Sein Adoptivsohn trug ihn auf den Schultern nach einer Quelle, um die Wunde zu waschen. Nachdem die Aufständischen ihre letzten Patronenreste erschöpft hatten, vertheidigten sie sich mit den Lanzen. Sehr viele Verwundete tödteten sich selbst, um nicht in türkische Gefangenschaft zu fallen, so daß schließlich kein Einziger lebend in die Hände der Türken fiel. Als Letzter blieb Buphas übrig, der an der Quelle seine Wunde wusch. Als er aber sah, daß die Türken auf ihn losstürzten, zog er seinen Revolver und strekte zwei der Feinde nieder, währenddessen er selbst unter den Kugeln der Türken zusammenbrach.

Türkei.

Philippopel, 1. Sept. Nach Berichten aus Constantinopel vom gestrigen Tage wurde, da man im Yildiz-Kiosk zu wissen glaubte, daß die Botschafter infolge der traurigen Ereignisse heute nicht wie sonst ihre Residenzen in Bujukdere und Therapia erleuchten würden, ein hoher Beamter zu den Botschaftern gesendet mit dem Ersuchen, die Palais zu erleuchten, da das Gegentheil als eine Demonstration gegen den Sultan aufgefaßt werden würde. Wegen

der herrschenden Beunruhigung wurden außerordentliche militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Amerika.

Washington, 1. Sept. Der Kreuzer „Cincinnati" erhielt den Befehl, nach der Türkei zu gehen; andere amerikanische Kreuzer werden folgen.

Von Nah und Fern.

* **Die Fahrt des Fram.** Nansen hat an den „Daily Chronicle" einen Bericht Sverdrup's, des Commandanten des Fram, gesendet, worin derselbe die Fahrt des Fram, nachdem Nansen und Johannsen das Schiff verlassen hatten, beschreibt. Im März 1895 machte das Eis zuerst nur geringe Fortschritte, im April aber wurde die Bewegung rascher. Im Sommer trieb der Fram hin und her zwischen Ost und Nordost. Im Oktober begann wieder das günstige Eistreiben. Am 19. Juni d. J. machte sich der Fram durch Sprengungen mit Schießpulver und Schießbaumwolle aus dem Eise frei und nahm seinen Weg nach dem Süden. Das Schiff war, so lange es im Eise trieb, fortwährend Eispressungen ausgesetzt. Die gefährlichste war jene, die eine ganze Woche währte, bevor Nansen das Schiff verließ. Im Juni 1896 war der Fram täglich den heftigsten Eispressungen ausgesetzt, welche durch die wechselnden Fluthströmungen verursacht wurden. Ein bis zwei Mal täglich wurde das Schiff sechs bis neun Fuß hoch über das Eis gehoben, so daß man seinen Boden auf dem Eise liegen sehen konnte. Die Bewegungen waren ganz geräuschlos, so daß der Schlaf der Mannschaft dadurch nicht gestört wurde. Der Proviant, die Boote und alle unentbehrlichen Gegenstände wurden die ganze Zeit hindurch auf dem Eise verwahrt für den Fall eines Brandes oder sonstigen Unglücks. Der Gesundheitszustand der Mannschaft war stets ausgezeichnet; es kam kein Fall von Scorbut vor. Die Zeit verfloß ruhig und ganz behaglich. Das Eis thürmte sich rund um das Schiff in ungeheuren Massen auf. Im heurigen Sommer wurde das Schiff durch Sprengungen von Minen mit 100 Pfund Schießpulver aus dem Eise frei gemacht. Vom 19. Juli bis 13. August wurde die Passage durch die dichten Eisfelder, welche sehr hoch und zahlreich waren, etwa 150 Meilen weit nach dem Süden erzwungen. Der Versuch, durch die Dampfkraft und durch Sprengungen einen Weg zu bahnen, erschien fast hoffnungslos. Wäre der Fram nicht ein so gutes Schiff, so wäre es unmöglich gewesen, aus dem Eise herauszukommen. Am 13. Aug. begegnete der Fram einem Schiffe an Tromsö. Die erste Frage war, ob Nachrichten von Nansen und Johannsen da seien. Als vom Schiffe die verneinende Antwort kam, wurde die Freude über die Befreiung aus dem Eise in Trauer umgewandelt. Der Fram steuerte zur „dänischen Insel", wo er Andrée traf, der aber auch keine Nachricht über Nansen hatte. Nun wurde beschlossen, den Kurs nach Norwegen zu nehmen, und wenn dort auch keine Nachrichten von Nansen eingetroffen wären, nach Franz-Josephs-Land sich zu wenden, um Nansen dort zu suchen. Der Fram war nämlich vollkommen im Stande, eine zweite arktische Excursion zu unternehmen. Er hatte noch Ueberfluß an Proviant und Kohlen an Bord. Am 20. August lief das Schiff bekanntlich in Skjärvö ein, wo es die Nachricht von Nansen's glücklicher Rückkehr erhielt. Nansen fügte bei: „Der Fram ist so stark und verläßlich wie je. Sverdrup's Bericht beschreibt besser, als ich es im Stande bin, die Reise. Er trug Sorge für das Schiff und brachte es unversehrt aus dem Polareis, während die gescheitesten Männer vorhergesagt hatten, daß das Schiff und wir selbst darin zu Grunde gehen werden."

* **Elberfeld,** 1. Sept. Ein höchst seltener Fall von Mißbildung eines Neugeborenen ist vor einigen Tagen hier vorgekommen: einem hiesigen Privatsekretär wurde ein Mädchen geboren, das, sonst gesund, kräftig und normal entwickelt, völlig der Augen entbehrt. Die Augenhöhlen sind vorhanden, die Augäpfel, die eigentlichen Augen fehlen aber vollständig. Ein zu Rathe gezogener Augenarzt erklärte, daß ihm ein ähnlicher Fall in seiner langjähren Praxis noch nicht bekannt geworden sei. Das arme Wesen wird Zeit seines Lebens blind bleiben.

* **Zur Katastrophe bei Kienholz.** Nachgerade nehmen die Verheerungen des Lammbaches bei Brienz einen Umfang an, welcher lebhaft an die Bergstürze von Goldau und Elm erinnert, wenn schon bis jetzt zum Glück Menschenleben dabei nicht in Verlust gerathen sind. Das große, kaum noch übersehbare, verwüstete Gebiet macht auf den Beschauer einen tief beängstigenden, niederschmetternden Eindruck. Ueber ein Kilometer lang, ist es bereits nahezu 300 Meter breit. Es handelt sich also ungefähr um eine Fläche von 30 Hektar, die sich infolge des vordringenden Schlammes stündlich vergrößert. Rechts und links davon bemerkt man verzweifelte Landleute, welche überstürzt ihre bedrohten Kartoffelfelder abernten. Durch das bis an das Dach verschlammte Suter'sche Haus fließt jetzt ein kleines Rinnsal. Oben auf der First sitzt kläglich miauend eine junge Katze. Der große Tanzsaal „Zum Theil" ist durch den Schlamm um 100 Meter von seinem ursprünglichen Platz nach unten gedrückt worden, ohne daß die vier Wände dabei erheblichen Schaden gelitten hätten. Die Telegraphendrähte haben dies „schwimmende Haus" erst aufgehalten. Ein weiter oben belegenes Wohnhaus liegt jetzt im See, wohin es der Schlammwirbel geführt hat. Ein überreich mit Früchten beladener Apfelbaum steht wie ein ergreifendes Wahrzeichen inmitten der Schlammwüste. Im See sind weite Strecken Culturland versunken, und andere Strecken drohen nachzufolgen. Ueberall sind die betroffenen Einwohner mit dem Abreißen der Häuser beschäftigt. Düsteren Blickes nehmen sie die Fensterläden, die Thüren 2c. ab und bringen sie bei Seite, wo sie später auf's Neue verwandt werden sollen. Nicht weit davon spielen unter einem Tannenbusch kleine Kinder, welche die Größe dieses Unglücks noch garnicht zu erfassen vermögen. Inmitten der vordrängenden Schlammmassen bemerkt man auch verschiedene zu Thal gerollte mächtige Steinriesen, welche aber, wie Augenzeugen versichern, diesmal ganz geräuschlos, nur leise plätschernd, herniedergesaust sind. Ein gutes Auge bemerkt ganz genau, wie die sogenannten „Stöße" des Schlammes erfolgen, wie sie meterweise vorrücken. Jeder Wirbel führt unter eigenartigem, moorigem Geruche neue Steine und Holzmassen mit sich. Der Anblick wirkt selbst auf den ganz Unbetheiligten unheimlich und entmuthigend. Hoch von Schwanden her vernimmt man dumpfes Getöse; man sieht, wie es dort lebendig wird, wie Steine und Bäume sich dort rühren und langsam zu Thal rutschen. Fußhohe Wellen tragen einen üppigen, fruchtbeladenen Pflaumenbaum hernieder. Der Schlammstrom wird eher stärker als schwächer unter der Einwirkung der vielen Abstürze und der großen Niederschläge. Stellenweis ist der Schlamm zehn Meter tief. In die eigentliche Lammschlucht, dem Ausgangspunkt dieses Unheils, wagen sich die betroffenen Einwohner nicht gern hinein. Nur ein vereinzelter Posten zeigt jedesmal durch ein Hornsignal an, daß eine neue Schlammwelle im Anzuge ist. Die Einwohner von Schwanden arbeiten Tag und Nacht an ihrem Damm, um ihr Dorf vor einer Verheerung zu retten. Hätten sie das unterlassen, so würde der Schlammstrom eine andere Richtung genommen und nicht Kienholz, sondern Schwanden zerstört haben. Das Furchtbare bei der ganzen Katastrophe ist, daß Niemand mit Sicherheit sagen kann, was eigentlich noch kommt, und wann die Verheerung zu Ende sein wird.

* **Ein sonderbares Bittgesuch.** Der Porzellanhändler Maus aus Malstatt-Barburch (Bezirk Trier) hatte sich in einer Eingabe an den Kaiser gewandt und um Ueberlassung eines ausrangirten Eisenbahnwagens gebeten, den er als Wohnung zu benutzen gedenke. Dem sonderbaren Wunsch ist vom Kaiser entsprochen worden, indem dem Bittsteller der erbetene Wagen, und zwar ein solcher III. Klasse, zum Geschenk gemacht wurde. Der Beschenkte ist aber bis jetzt noch nicht in den Besitz des bereits angekommenen Wagens gelangt, da er außer Stande ist, die nicht unerheblichen Frachtkosten zu bezahlen.

* **Dessau,** 1. Sept. Die Strafkammer verurtheilte zehn Hörer des technischen Instituts zu Köthen wegen Schläger- und Säbelmensuren zu 3 bis 3½ Monaten Festungshaft. Diese Strafe werden die Verurtheilten mangels einer anhaltischen Festung im Landgerichtsgefängniß verbüßen, wo besondere Vorkehrungen getroffen sind.

* **Marburg** (Hessen), 31. August. Der gewiß als selten vorkommend zu bezeichnende Fall, daß ein Schulhaus nebst den Schulgrundstücken auf Grund gerichtlicher Bekanntmachung im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft werden soll, wird sich demnächst in Rothensee bei Hersfeld ereignen. Ein dortiger Einwohner hatte wegen eines Wasserlaufs einen Prozeß in allen Instanzen gewonnen, und da die Schulstelle als solche, wie auch die Gemeinde nun die Zahlung der beträchtlichen Kosten an Kläger, Gericht und Rechtsanwalt verweigern, ebenso auch die Regierung es ablehnt, eine derartige Ausgabe zu decken, so soll demnächst die Zwangsvollstreckung stattfinden. Diese Thatsache erregt selbstverständlich allgemein begreifliches Aufsehen.

* **Eine „Luftfahrt in See."** Aus Saßnitz berichtet die „Voss. Ztg.": Der Dampfer „Kronprinz", der Sonntag früh 7 Uhr von hier mit 63 Ausflüglern nach Bornholm abging, erlitt auf der Rückfahrt Abends 10½ Uhr bei Stubbenkammer einen Wellenbruch. Fünf Stunden lang trieb der „Kronprinz" steuerlos umher, bis ihn der dänische Dampfer „Minsk" ins Schlepptau nahm, der ihn heute Vormittag hier einschleppte.

* **Der irische Dynamitarde Whitehead** wurde vor Kurzem auf Befehl des Ministers aus dem Zuchthause zu Portland entlassen. Nachdem er seine in Skibbereen in Irland wohnenden Verwandten besucht hat, ist er plötzlich verschwunden. Die Einwohner seiner Vaterstadt zündeten ihm zu Ehren Theerfässer an. Whitehead aber war so menschenscheu geworden, daß er den Anblick keines Menschen ertragen konnte. Seit mehreren Tagen hat man die ganze Umgegend abgesucht, um den irischen Helden des Tages zu finden, aber vergebens. Auch die übrigen freigelassenen Dynamitarden sind menschliche Ruinen, völlig apathisch und stumpfsinnig. Dreizehn Jahre haben sie im Zuchthause von Portland zugebracht. Dank hat übrigens die Freilassung der Dynamitarden der jetzigen Regierung nicht eingebracht. Ein guter Theil der irischen Presse benutzt die Gelegenheit zu den heftigsten Angriffen auf England und den englischen Nationalcharakter.

* **Die Doppelhinrichtung in Prenzlau.** Das, wie schon erwähnt, vor einigen Tagen in Prenzlau hingerichtete Giftmischerpaar, Kaufmann Springstein und seine Schwester, die Wittwe Bock, haben bis zum letzten Augenblick keine Spur von Reue gezeigt. Zuerst wurde die Wittwe Bock, geb. Springstein, zur Richtstätte geführt. Schon ehe die Verurtheilte den Hofraum betrat, hörte man ihr gellendes Geschrei und Gejammer. Als sich die Thür öffnete, wurde die ungefesselte, fürchterlich schreiende und sich sträubende Frau von den Beamten geschoben, fast getragen bis zum Tische des Protokollführers gebracht. Als ihr hier vom Ersten Staatsanwalt nochmals das gegen sie erkannte Todesurtheil vorgelesen wurde, störte sie diesen Vorgang durch das fortwährende Geschrei: „Mein armer Bruder, mein armer Bruder, der unschuldig für mich sein Blut lassen muß! Meinen armen, armen Bruder will ich sprechen." Als nach Verlesung der Kaiserlichen Ordre die dem Tode verfallene Mörderin von dem Ersten Staatsanwalt dem Scharfrichter Reindel zur Vollstreckung des Urtheils übergeben wurde, leistete sie unter gellendem Geschrei so heftigen Widerstand, daß die sie in Empfang nehmenden vier Scharfrichtergehülfen Mühe hatten, die wahnsinnig Tobende zu bewältigen und auf das Schaffot zu bringen. In wenigen Sekunden war dann die Enthauptung vollzogen. 5 Minuten später betrat der Mörder Springstein mit größter Fassung die Richtstätte. Als man den Rock öffnen wollte, stieß er die Scharfrichterknechte mit den Worten zurück: „Det machen wir Allens selber", eilte schnell zum Schaffot und beugte den Kopf auf den Block herab. Ein blitzendes Sausen des Beiles durch die Luft und der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

* **Wegen Beleidigung der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen** verhandelte jüngst die Breslauer Ferienstrafkammer gegen den Arbeiter Heinrich Uhr, der bei Gelegenheit des Offizierfestschießens über die Erbprinzessin gröbliche Redensarten geführt hatte. Der Staatsanwalt nahm an, daß die Erbprinzessin als Schwester des Kaisers noch als Mitglied des landesherrlichen Hauses zu betrachten sei. Vor ca. 14 Tagen stand bereits Termin gegen Uhr an, doch mußte die Verhandlung vertagt werden, da Streitigkeiten herrschten, ob die Erbprinzessin seit ihrer Vermählung mit dem Erbprinzen noch als Mitglied des landesherrlichen Hauses zu betrachten sei oder nicht. In der endgiltigen Verhandlung wurde Uhr freigesprochen mit der Motivirung, auf Grund des Hausgesetzes, der Reichsgerichts-Entscheidungen und eingeholter Entscheidungen von berühmten Rechtsgelehrten stehe es fest, daß die Erbprinzessin, da sie eine standesgemäße Ehe eingegangen sei, nicht als Mitglied des landesherrlichen Hauses Preußen zu betrachten sei. Man habe nun dem Erbprinzen anheimgestellt, Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung zu stellen, was derselbe aber ablehnte.

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. August. Prinz Albrecht traf früh ½9 Uhr auf dem Paradefelde ein und sprengte zunächst die Fronten des 5. Grenadier- und des 128 Infanterie Regiments im Galopp ab. Dann erfolgte Vorbeimarsch in Compagnie- und später in Regimentskolonnen. Hierauf zogen sich die Regimenter zur Gefechtsübung auseinander. Eine Schwadron Leibhusaren machte nun einen Angriff auf die Regimenter, der glänzend abgeschlagen wurde. — Bei der Kritik sprach sich der Prinz wiederum sehr anerkennend über die Leistungen der Truppen aus und kehrte dann nach dem Oberpräsidium zurück. — Die Abfahrt des Prinzen nach Berlin erfolgte um 11 Uhr Vormittags. Der Prinz traf mit Herrn Oberpräsidenten v. Goßler auf dem Bahnhof ein, wo schon das Gefolge wartete. — Zur Verabschiedung waren die Herren Polizeipräsident Wessel, Eisenbahndirektionspräsident Thomé, commandirender General v. Lentze, v. Heydebreck, Prem.-Lieut. Brandt und der Besitzer des Hotel du Nord, Herr Stendrich anwesend. — Prinz Albrecht verabschiedete sich besonders herzlich von Herrn v. Goßler und später aus dem Koupéfenster von Herrn v. Lentze, mit dem er noch über den Verlauf der hiesigen Uebungen sprach. Freundlich dankte der Prinz für die Huldigungen des Publikums, das sich auf dem Bahnhof versammelt hatte. — Auf dem Dirschauer Bahnhofe hatten die Vorstandsmitglieder des Johanniter-Krankenhauses, die Schützengilde und der Krieger- und Militärverein Aufstellung genommen. Der Prinz-Regent verließ den Wagen und unterhielt sich mit der leitenden Schwester und dem Vorstande des Johanniter-Krankenhauses, ebenso mit den Führern der Vereine und auch einzelnen Mitgliedern des Kriegervereins. Mit dem Schnellzuge setzte der Prinz dann die Reise nach Berlin fort.

Danzig, 1. Sept. Das Gelände der in der Halben Allee errichteten Dampfziegelei von L. Hartmann hat neuerdings einen bemerkenswerthen geologischen Fund ergeben. Beim Abbau der dortigen weißen, tertiären Quarzsande, die neben dem vortrefflichen Ziegelthon in erheblicher Mächtigkeit sich vorfinden und gleich gut zur Glasfabrikation wie für Bauzwecke geeignet sind, stieß man vor einiger Zeit in etwa 6 Meter Tiefe auf einen verkieselten Baumstamm, der im weiteren Verlauf der Arbeiten nunmehr freigelegt ist. Das Stück hat zwar der Quere nach einige Brüche erfahren, doch passen die Theilstücke noch annähernd zusammen. Es besitzt eine Gesammtlänge von rund fünf Meter und einen Umfang von etwa 1½ Meter. Die natürliche Rundung des Stammes ist noch erhalten, auch befinden sich daran einige wohlausgebildete Astlöcher; ebenso sind die Jahresringe des Holzes deutlich erkennbar. Die Farbe des letzteren ist hellgelb, wie etwa bei unserem Buchenholz, doch gehört der Stamm nach den von der „Danz. Ztg." eingezogenen Erkundigungen einem Nadelbaum und zwar einer hier ausgestorbenen Art von cypressenähnlichem Bau an. Er ist durchweg verkieselt und zeigt unter dem Mikroskop eine vorzügliche Erhaltung aller Einzelheiten, selbst Harzmassen lassen sich noch deutlich erkennen. Sein geologisches Alter dürfte wohl dem unserer Braunkohlenlager ziemlich gleich kommen. — Der Vorsitzende der Ziegelei, Herr Lieutenant M. Hartmann, hat das sehr interessante Object in dankenswerther Weise dem westpreußischen Provinzial-Museum als Geschenk überwiesen, wo es nach erfolgter Montirung eine hervorragende Zierde der geologischen Sammlung bilden wird. Ein ähnliches Stück von solchen Dimensionen ist in unserer Provinz und im benachbarten Flachlande bisher nicht bekannt geworden, und daher wird dieser Baumstamm auch in weiteren Kreisen Interesse wecken. — Etwa 35 Mitglieder des russischen Archäologen-Congresses aus Riga trafen mit ihren Damen heute Abend gegen 6 Uhr hier ein. In dem festlich geschmückten Artushofe findet ein Theeabend statt; bei dieser Gelegenheit werden die Gäste durch die hiesige Naturforschende Gesellschaft und sonstige wissenschaftliche Körperschaften begrüßt. Mittwoch Vormittag folgt eine Besichtigung der archäologischen Sammlung des Provinzial-Museums, des Rathhauses, des Franziskanerklosters und des Landeshauses. Um 4 Uhr fährt der größte Theil der fremden Gäste nach Königsberg und von dort nach Rußland zurück. Die Führung und Erläuterung hierselbst hat Professor Conwentz, Direktor des Provinzial-Museums, übernommen. — Nach längerem Leiden starb in verflossener Nacht in noch rüstigem Mannesalter der Director des hiesigen Vorschuß-Vereins, Herr Edwin Schüßler. — Gestern Vormittag wurde in der neuen Straße an der Radaunebrücke der Arbeiter Preuß von einem Pferdebahnwagen überfahren, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitt.

Dirschau, 30. August. Von einem Bullen des Gutsbesitzers Herrn Philipsen in Stüblau, der seit einiger Zeit ungewöhnlich wild und stößig war, wurde Arbeiter Manzel mit den Hörnern erfaßt, zu Boden geworfen und so zugerichtet, daß er an seinen Verletzungen im Dirschauer Krankenhause starb.

f. **Marienburg,** 1. Sept. Heute Vormittag besuchten ungefähr 40 Theilnehmer des bis zum 27. v. M. in Riga stattgehabten „Archäologen-Congreß" unsere Stadt. Besonders eingehend besichtigten sie unser Schloß. Im Remter trug der Sängerchor des hiesigen Lehrerseminars einige Lieder vor. Von hier aus setzten die Herren ihre Reise nach Danzig fort.

Pelplin, 31. August. Nachdem die Seelenzahl der Evangelischen in Subkau auf etwa 120 angewachsen ist, soll dort ein eigenes Gotteshaus eingerichtet werden. Ein sich zu diesem Zwecke eignendes Gebäude ist bereits angekauft, demnächst wird mit dem innern Ausbau desselben begonnen werden. Zu dem Ankauf des Gebäudes hat ein Gemeindemitglied 3000 Mk. beigesteuert.

Culmsee, 31. August. Als am Montag Nachmittag der Personenzug Graudenz-Thorn die Station Culmsee verlassen hatte, bemerkte der Lokomotivführer hinter Culmsee im Geleise einen Gegenstand, der bei der Annäherung des Zuges als eine menschliche Gestalt erkannt wurde. Obwohl der Führer sofort Gegendampf gab, gelang es nicht, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, und der ganze Zug fuhr über den Mann hinweg. Der Zug wurde zum Stehen gebracht, das Zugpersonal ging rasch an die Unglücksstelle und fand dort einen Mann, der stark betrunken im Geleise seinen Rausch ausschlief und dem nichts passirt war. Durch Rufen und Zerren an den Kleidern konnte der Schlafende nicht erweckt werden; erst als ihm ein Reisender ein paar Hiebe versetzt hatte, erwachte er, und fluchend über das gestörte Schläfchen zog er davon.

r. **Aus dem Kreise Schwetz** 1. Sept. Gegenwärtig steht das Gut Topolno, im Volksmunde die „polnische Königsburg" genannt, wieder vor der Zwangsversteigerung. Es hat dies in polnischen Kreisen viel Aufregung hervorgerufen und polnische Zeitungen haben wiederholt den Ankauf des Gutes als eine nationale Ehrenschuld bezeichnet. Schon einmal stand das Gut vor der Zwangsversteigerung, doch wurde der Termin wieder aufgehoben. Wie nun ein Posener polnisches Blatt mittheilt, hat sich einer dann aus der Provinz Posen bereit erklärt, das Gut anzukaufen.

, **Neuenburg,** 1. Sept. Der Lehrer Herr von Rybinski, der hier seit November v. J. amtirte, ist auf seinen Wunsch versetzt worden. Ihm ist die Verwaltung der dritten katholischen Lehrerstelle in Bruß, Kreis Konitz, übertragen worden. — Heute fand hier ein Jahrmarkt statt, der von zahlreichen Käufern und Verkäufern besucht war. Wenn auch nicht jeder Verkäufer bedeutenden Umsatz erzielt hat, ist der Erfolg doch ein befriedigender gewesen.

Marienwerder, 1. Sept. Bei dem gestrigen Brande einer Instkathe in Klein Grabau sind zwei Kinder in den Flammen umgekommen.

Lötzen, 31. August. Mehrere Personen geriethen im Gasthause zu Milken mit einem von der Jagd zurückgekehrten Inspektor in Streit. Auf seinem Heimwege wurde er von einigen Personen verfolgt. Er drohte zu schießen, sobald ihn Jemand angreife. Als darauf die Leute von der Verfolgung nicht abließen, schoß er auf die ihn Verfolgenden. Er traf dabei den Fleischermeister G. aus Milken so unglücklich, daß dieser auf der Stelle todt war. Heute ist die Gerichtskommission mit den Aerzten nach M. gefahren, um den Thatbestand festzustellen.

§§ **Bütow,** 31. August. Für verdienstliche Handlungen beim Löschen des Brandes in Gr. Platenheim sind dem Besitzersohn Hubert Kantz-Gr. Platenheim und den Maurern Leo und August Peplinski aus Bernsdorf Prämien von je 10 Mk. seitens des Herrn Landes-Hauptmann in Stettin bewilligt worden. — Bei dem gestrigen Schützenfeste in Gr. Pomeiske ging der Förster Kornmeister-Gr. Pomeiske als Schützenkönig hervor. Die I. Ritterwürde errang Herr Schornsteinfegermeister Fabricius-Bütow, die II. Bäckermeister Koschnick-Gr. Gustkow. Preise errangen Referendar Ahlsdorff-Bütow, Brauereibesitzer Herr-Bütow, Schmiedemeister Bauschke-Gr. Pomeiske, Commis Jansen-Bütow und Landbriefträger Labs-Gr. Pomeiske.

Bromberg, 31. August. Von der hiesigen Strafkammer wurde heute der Arbeiter Joseph Ciemniewski aus Exin, ein mehrfach bestrafter Dieb, welcher dem Gutsbesitzersohn v. Paruszewski-Obudno einen Pelz im Werthe von 600 Mk. gestohlen hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. In die Gefängnißzelle zurückgebracht, entkleidete sich der Angeklagte bis auf's Hemde und erhängte sich mittels seines Leibriemens an einem Nagel an der Wand der Zelle. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Krotoschin, 31. August. Am Freitag Nachmittag erhielt das 12 Jahre alte Mädchen Bronislawa Balicka, als dasselbe auf dem elterlichen Acker in der Nähe von Durzyn beim Pflücken von Bohnen beschäftigt war, plötzlich den Theil einer Schrotladung in die Stirn. Der unglückliche Schütze, ein hiesiger Rechtsanwalt, war nicht wenig bestürzt, als er nach Abgabe eines Schusses auf ein Rebhühnervolk einen menschlichen Schrei hörte und hinzueilend, in dem Bohnenfelde das blutende Kind vorfand. Der als vorsichtiger Waidmann bekannte Herr trägt keine Schuld an dem Unfall, welcher nur durch den bedauerlichen Umstand herbeigeführt worden ist, daß das Mädchen lange Zeit hindurch gebückt in einer Wasserfurche und durch Bohnenstauden verdeckt stehend, dem Jäger nicht wahrnehmbar war. Leider scheint die Verwundung des Mädchens nicht ungefährlich zu sein.

Allenstein, 1. Sept. Eine furchtbare Aetherexplosion ereignete sich heute früh in dem Schöneberg'schen Colonial-, Material- und Destillationsgeschäft in der Obervorstadt, durch welche das Haus des p. Schöneberg mit allem Inhalt vollständig zerstört worden und eine Person um's Leben gekommen ist; neun Personen sind sehr schwer verletzt worden. Wir entnehmen dem eingehenden Bericht der „Allensteiner Ztg." nachstehende Einzelheiten: „Um 8 Uhr etwa wurde ein Lehrling aus der Schöneberg'schen Destillation in den unter der Colonialwaarenhandlung befindlichen Kellerraum geschickt, um Selterwasser zu holen, kaum jedoch, daß der junge Mann mit dem Lichte den Keller betrat, konnte man weithin einen dumpfen dröhnenden Knall vernehmen und mit der gesammten Elementarmacht, vermuthlich einer Aetherexplosion — stürzte das Südende des Hauses, in welchem sich ebenfalls ein Kellereingang befindet, total zusammen, Alles unter dem Staub und Schutt begrabend. Die Aufregung und der Menschenauflauf war sofort enorm. Dicht gedrängt stand man zum hohen Thore, bis eine Commission und Mannschaften der hiesigen Feuerwehr sofort nach der Katastrophe eintrafen, um die Unglücksstätte ringsum frei zu halten und das Rettungswerk in vollster Thatkraft in Angriff zu nehmen. Es ergab sich nun, daß die colossale Gewalt des explosiven Stoffes zunächst den Fußboden der Colonialwaarenhandlung und Destillation hob, die gesammte Ladeneinrichtung umwarf und emporschleuderte, die Vorderfront des Hauses (Erker 2c.) demolirte und die Ecke, in welcher sich das hintere Schankzimmer (nach der Straße) und der Balkon befindet, vollständig zertrümmerte. Ziemlich sämmtliche Möbel wurden besonders in den vorderen Räumlichkeiten zerrissen und die Theile umhergeworfen. Durch die an der Südfront eingestürzte Wand bot sich ein trauriges Bild der Zerstörung. Aber auch, was noch am meisten beklagenswerth ist, eine nicht unbedeutende Anzahl Opfer forderte die Katastrophe, und wurden bisher ein Todter und neun Schwerverwundete festgestellt. Erschlagen von der einstürzenden Wand am Balkon wurde der in dem gegenüberliegenden Friseurladen von Sikorski beschäftigte 15jährige Barbierlehrling Gustav Olschewski, welcher gerade von der Post mit Zeitungen zurückkehrte. Der Unglückliche war sofort todt. Ferner erlitten erhebliche Verletzungen und ganz bedeutende Brandwunden die beiden im Schöneberg-schen Geschäft angestellten Lehrlinge Blaumann und Augstein, welche, wie jedoch nur gerüchtweise verlautet, im Keller mit Abfüllen von Aether beschäftigt gewesen sein sollten. Außerdem stürzte die 72jährige Mutter des Herrn Schöneberg, welche gerade im oberen Stocke das Fenster schließen wollte, in den Keller und erlitt sehr schwere Brustverletzungen. Der hiesige Maurer Dost wurde in dem Augenblick, als er am Hause vorbeiging, derart unglücklich getroffen, daß er zu Boden fiel und ihm ein Bein zerschmettert wurde. Herr Schöneberg erhielt nur eine wenig erhebliche Wunde auf der Stirn, wie überhaupt an gering Verletzten eine ganze Anzahl Passanten und im Geschäft Anwesende zu verzeichnen ist. Von einem Zufall des Glückes wußte ein Gast zu berichten, der in dem hinteren Trinkzimmer einkehrte, eben noch sich seines Mantels entledigte und sich auf den Hof begab, kurz bevor die Erschütterung erfolgte. Der Mann wurde auf den Rücken geworfen, blieb jedoch unversehrt. Sämmtlichen von der verderblichen Explosion Betroffenen wurde ärztliche Hilfe zu Theil und herren die Unglücklichen im Marienhospital unter der sorg-

fältigsten Pflege und Leitung des Herrn Dr. Kornalewski ihrer Wiedergenesung, welche die Aermsten hoffentlich wieder bald stärken möge. Wie enorm die plötzliche Vehemenz gewesen sein muß, beweisen die in vielen selbst entlegenen Häusern der Obervorstadt ausgefallenen Fensterscheiben. Die Wohnzimmer, Schankräumlichkeiten und Läden sind verwüstet und die Verkaufsgegenstände überall umher zerstreut und total unbrauchbar."

Königsberg. In der Börsengartenaffaire berichtete gestern die „K. A. Ztg.": Es wird uns berichtet, daß die Corps der hiesigen Universität den Beschluß gefaßt haben, den Börsengarten nicht mehr zu besuchen, und daß die Beamten anderer als der Regierungsbehörden mit dieser Absicht umgehen. Wir sind augenblicklich nicht in der Lage, die Thatsächlichkeit dieser Angaben zu kontrolliren. Demgegenüber wird der „K. H. Ztg." von zuverlässiger Seite Folgendes mitgetheilt: „Wenn sich auch das Gerücht, daß die hiesigen Corps gleichfalls ihre Einladungskarten zurückgeschickt haben, nicht bestätigt hat, so ist es doch Thatsache, daß der Königsberger S. C. kürzlich zu einer Berathung darüber zusammengetreten ist, und daß auf Grund derselben der Beschluß gefaßt wurde, es sei jedem Corpsstudenten untersagt, in Farben den Börsengarten zu besuchen, auch im übrigen habe er, soweit irgend angänglich, den Börsengarten zu meiden. Wahrscheinlich infolge dieses Corpsedikts fühlten sich auch — horribile dictu — die Primaner eines hiesigen humanistischen Gymnasiums veranlaßt, in dasselbe Horn zu stoßen und den Börsengarten für verpönt zu erklären!" Die „K. H. Ztg." bemerkt dazu mit gutem Humor und treffendem Sarkasmus: So weit die uns zugehenden thatsächlichen Mittheilungen. — Diesen dem Börsengarten zugedachten harten Prüfungen gegenüber sind wir glücklicherweise in der Lage, endlich einmal eine erfreuliche Mittheilung machen zu können. Es soll nämlich die Quarta eines hiesigen Gymnasiums einstimmig beschlossen haben, dem Börsengarten nach wie vor die Ehre ihres Besuches zu Theil werden zu lassen. Ob ein weiteres uns zugetragenes Gerücht, daß demnächst auch die Säuglinge mit ihren Ammen zu der Angelegenheit Stellung nehmen werden, auf Wahrheit beruht, konnten wir im Augenblick nicht kontrolliren. — Zu der Börsengartenaffaire ergreift jetzt auch die „Nat.-Ztg." das Wort, indem sie sich am Schlusse ihres längeren Artikels also resumirt: „Höchst ungewöhnlich und mit den heutigen sozialen Verhältnissen nicht in Einklang scheint uns die unter Vortritt des Oberpräsidenten erfolgte demonstrative Erklärung der Solidarität der beim Oberpräsidium und der Regierung angestellten Beamten; hielten diese Herren — was sich betreffs der einzelnen nicht feststellen läßt — das Verfahren des Vorstandes für ungehörig, so mochten sie stillschweigend den Besuch des Gartens bis zum Ausgleich des Conflikts einstellen, durch die Solidaritätserklärung aber wurde eine Art Kastengegensatz verkündet, der in den heut zu Tage auf das Zusammenhalten angewiesenen bürgerlichen Klassen nur, und zwar über die von dem Königsberger Conflikt berührten Kreise hinaus, verbitternd wirken kann. Dieser Mißgriff ist dann durch das Auftreten des commandirenden Generals, das nach anderthalbmonatlichem Zögern den Eindruck macht, als ob von irgend einer Seite dazu gedrängt worden wäre, noch in schlimmer Weise verstärkt worden; die in dem Schreiben des Stadtcommandanten gestellten, geradezu herausfordernden Bedingungen mußten für den Vorstand unannehmbar sein; das muß auch anerkennen, wer den Eindruck hat, daß der Vorstand in den ersten Stadien der Angelegenheit vielleicht weniger schroff hätte vorgehen können. Und während der commandirende General durch seine „Aufforderungen" und durch das an die Offiziere erlassene Verbot das Zerwürfniß ohne Noth erweiterte, hat er mit der an die Musikkapellen erlassenen Anweisung eine nach unserem Dafürhalten durchnichtszurechtfertigende Maßnahme ergriffen. Der bürgerliche Geschäftsbetrieb dieser Kapellen hat nichts mit den gesellschaftlichen Conflikten von Beamten oder Offizieren zu schaffen; diese Kapellen musiziren ja überall in Lokalen, welche von Offizieren und Regierungsbeamten nicht besucht zu werden pflegen." Wohlgemerkt, es ist ein nationalliberales Blatt, das sich in dieser Weise vernehmen läßt. Schließlich sei noch eine kurze Notiz als für die Sachlage charakteristisch mitgetheilt: Am letzten Donnerstag gab im Börsengarten die Stadtkapelle des Kapellmeisters G. Kuhnke ihr erstes Concert. Trotz des recht zweifelhaften Wetters, und obwohl das Militär in Folge des bekannten Erlasses des commandirenden Generals völlig fehlte, war der Garten bis auf den letzten Platz gefüllt.

Insterburg, 31. August. In dem Dorfe Georgenburgkehlen äscherte heute eine um 4 Uhr Nachmittags ausgebrochene Feuersbrunst vierzehn Gehöfte ein. Das Feuer ist auf noch nicht aufgeklärte Weise in einem Stalle ausgekommen und wurde durch den heftigen Wind mit großer Schnelligkeit auf die angrenzenden, fast durchweg mit Stroh gedeckten Gebäude übertragen. Nur wenige Besitzungen sind verschont geblieben. Das ganze Dorf besteht aus rauchenden Trümmerhaufen. Das Elend der betroffenen Personen ist unbeschreiblich. Von allen Abgebrannten sind die meisten unversichert. Unter ihnen befinden sich mehrere Arbeiter, die während des Brandes ihrer gewohnten Beschäftigung in Insterburg nachgingen und mit einem Schlage ihre ganzen Habseligkeiten verloren haben. Ob Menschenleben bei diesem Unglück zu beklagen sind, ist noch nicht festgestellt. Mehrere Kinder werden vermißt.

Von der russischen Grenze, 31. August. Unweit der Station Liski ist ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Drei Waggons des Personenzuges, elf des Güterzuges wurden total zertrümmert. 14 Passagiere und drei Bahnbedienstete verloren das Leben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 2. September 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 3. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm. Strichweise Regen, windig.

Jagdaufenthalt des Kaisers in Rominten. Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt der Regierung zu Gumbinnen wird der Kaiser auch in diesem Jahre in der Zeit vom 20. September bis 7. Oktober zur Rothwild-Jagd auf Jagdschloß Rominten weilen.

Amtliche Personalnachrichten. Der Regierungs-Assessor Haupt in Schlawe ist der Regierung zu Frankfurt a. O. überwiesen; der besoldete Beigeordnete Scheibel in Lissa ist in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren allerhöchsten Ortes bestätigt worden.

Personalien bei der Justiz. Dem Rechtsanwalt und Notar Kröpfler in Marienwerder ist der Charakter als Justizrath verliehen; der Landgerichtsrath Taureck beim Landgerichte in Elbing ist zum 1. Dezember d. J. in den Ruhestand versetzt; der Gefangenaufseher Miensowski bei dem Landgerichte in Danzig ist als Gerichtsdiener und Gefangenaufseher an das Landgericht in Briesen versetzt worden.

Sedanfest. In unseren Schulen wurde das Sedanfest heute in bisher üblicher Weise durch entsprechende Festreden, patriotische Gesänge und Deklamationen gefeiert.

Geflaggt. Aus Anlaß des Gedenktages der Schlacht bei Sedan hatten heute die öffentlichen Gebäude, sowie zahlreiche Privathäuser Flaggenschmuck angelegt.

Kgl. Gymnasium. Auf dem Schulplatze des Kgl. Gymnasiums fand heute Vormittag zur Feier des Sedantages ein Schauturnen statt, zu welchem sich viele Eltern der Schüler, sowie zahlreiche Freunde der Anstalt eingefunden hatten. Das Turnen begann um 10 Uhr nach einem einleitenden Gesange des Schülerchores, welcher unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Wundsch den Chor a. d. „Glocke": „Holder Friede, süße Eintracht" wohlgefällig zu Gehör brachte. Demnächst führten die jüngsten Klassen unter Gesang einen Marschreigen auf, dem sich Stabübungen der mittleren Jahrgänge unter dem Commando des Herrn Gymnasiallehrer Henkel anschlossen. Die Uebungen wurden recht exakt ausgeführt. Das Hauptinteresse nahm das alsdann beginnende Geräthetturnen, ausgeführt von der ersten Turnabtheilung unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrers van Riesen, in Anspruch. Es wurden namentlich am Reck recht beachtenswerthe Leistungen geboten, so wurde u. A. die Riesenwelle von einem Turner in gelungener Weise ausgeführt. Ebenso brav wurde am Barren geturnt, auch am Bock und beim Hochsprung wurden beachtenswerthe Resultate erzielt. Einige der gelungensten Uebungen ernteten reichen Beifall. Dem Geräthetturnen folgten Bewegungsspiele und Fußballwerfen und den Schluß der turnerischen Vorführungen bildete ein Hinderniß-Dauerlauf. Nachdem sich sodann der Gesangchor der Anstalt versammelt hatte, hielt Herr Direktor Dr. Gronau eine kurze Ansprache, in der er mit kernigen Worten der Bedeutung des Tages gedachte und namentlich auf den bedeutenden Werth der Jugendspiele für das heranwachsende Geschlecht hinwies. Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Heer und auf den obersten Führer desselben, Kaiser Wilhelm II., in das die Anwesenden lebhaft einstimmten. Darauf trug der Gesangchor der Anstalt zwei Lieder „Durch dunkle Nacht ein Brausen zieht" und „Die Wacht am Rhein" vor und schloß damit die Veranstaltung.

Der Turnverein zu Marienburg feiert am kommenden Sonntag sein Sommerfest, wozu auch der hiesige Turnverein eingeladen worden ist. Derselbe wird der Einladung Folge leisten.

Ausflug. Die auswärtigen Lehrer, welche zur Zeit hierselbst einen Zeichenkursus an der Fortbildungsschule durchmachen, unternahmen heute Nachmittag einen gemeinsamen Ausflug nach Kahlberg.

Beseitigung des Lehrermangels. Auf behördliche Anordnung wurden vor ca. 10 Jahren an den drei evangelischen Lehrerseminaren unserer Provinz Löbau, Marienburg und Pr. Friedland zur Bekämpfung des Lehrermangels Parallelcurse eingerichtet, mit der Maßgabe, daß alljährlich die Zöglinge einer Klasse mehr als bisher in das Schulamt eintreten. Nachdem diese Einrichtung ein Jahrzehnt hindurch bestanden, und man eine Zeit hindurch auch durch Erschwerung der Uebersiedelung von Lehrern nach anderen Provinzen den Lehrermangel zu bekämpfen suchte, scheint jetzt ein Ueberfluß an Lehrkräften in unserer Provinz zu verzeichnen zu sein. Es geht dieses aus dem Umstande hervor, daß in der letzten Zeit die jungen Lehrer recht lange auf ihre erste Anstellung warten müssen und daß man es auch den aus dem Seminar abgehenden Lehrern in der letzten Zeit wiederholt freigestellt hat, sich um Lehrerstellen in anderen Provinzen zu bewerben. Von den jungen Lehrern, welche im März d. Js. die Lehrerprüfung an dem evangelischen Lehrerseminar zu Löbau ablegten und sich nach dem Regierungsbezirk Danzig meldeten, soll bis jetzt, also nach fast einem halben Jahre, auch nicht ein einziger eine Stelle haben. Man sollte jetzt daran denken, durch Neueinrichtung von Schulklassen die große Ueberfüllung einzelner Schulen und Klassen zu beseitigen.

Neues Pfandleih Geschäft. Herr S. Braun eröffnet hierselbst, Vorberg Nr. 6, dieser Tage ein Pfand-Leih-Geschäft und Lombardinstitut für Waaren-, Hypotheken- und Staatseffekten. Im Uebrigen verweisen wir auf den Inseratentheil unserer heutigen Nummer.

Berichtigung. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat der Herr Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten das Gesuch der hiesigen Volksschullehrer wegen Gewährung eines Wohnungsgeldes nicht, wie in Nr. 205 unserer Zeitung angegeben, dahin beantwortet, daß augenblicklich von der bezeichneten Aufbesserung abgesehen werden muß, da der zum Frühjahr nächsten Jahres zusammentretende Landtag sich mit dem Lehrerbesoldungsgesetz von neuem beschäftigen und diese Frage dann gelöst werde. Vielmehr hat der Herr Minister die Bittsteller dahin bescheiden lassen, daß er es ablehnen muß, weitere Anforderungen an die Stadt Elbing zu stellen, nachdem erst zum April v. J. eine nicht unerhebliche Aufbesserung der Lehrerbesoldungen erfolgt ist, wobei er dieselben gleichzeitig auf die für die nächste Tagung des Landtages erneut in Aussicht genommene gesetzliche Regelung der Lehrerbesoldungen hat hinweisen lassen.

Zum Pferdediebstahl. Gestern wurde hier wiederum ein gestohlenes Pferd (Schimmel) beschlagnahmt, welches der in Untersuchungshaft befindliche Eigenthümer Franz Lettau von hier an einen Fleischer in Wolfsdorf Niederung verkauft hatte und welches in einem Gaststall in der Neust. Wallstraße untergebracht worden war.

Der Wochenmarkt war heute nur mäßig besucht. Das Pfund Butter kostete 0,90—1,00 Mk., die theurer gewordene Mandel Eier 75—80 Pfg., 5 Liter blaue Kartoffeln 25 Pfg., alte Hühner 1,00 Mk., das Paar Ketchel 1,20—1,40 Mk., große abgerupfte Enten 1,60—1,75 Mk. Letztere waren reichlich vorhanden. Der Fischmarkt war äußerst schwach mit Aalen, dafür aber mit recht viel Weißfischen und Rauchwaaren beschickt. Obst und Gemüse, sowie Pilze wurden in großen Mengen feilgeboten.

Neue Telephonverbindung mit Berlin. Der Bau der neuen Telephonlinie Berlin-Danzig über Stettin-Köslin-Stolp-Neustadt ist nunmehr fertiggestellt. In den nächsten Tagen werden die Sprechversuche beginnen. Die neue Linie dürfte dann in Kürze, spätestens etwa am 1. Oktober, dem Verkehr übergeben werden — ein weiterer Fortschritt, den wir bei der Ueberlastung des bis jetzt erst bestehenden einen Telephondrahtes von Berlin über Danzig bis Memel längst herbeigewünscht haben und daher mit Freude begrüßen, schreibt die „Danz. Ztg."

Zur Ausschmückung der Marienburg. In dem alten, bei Pillau gelegenen Ordensschlosse sind in den tieferen Kalkschichten an den Wänden schöne, noch gut erhaltene Frescomalereien älterer Zeit entdeckt worden. Die Bauleitung hat diese Malereien jetzt copiren lassen und es ist, wie Marienburger Blätter melden, angeordnet worden, daß das Marienburger Schloß mit solchen Kopien geschmückt werden soll.

Uniformen für Stromaufsichtsbeamte. Seit einiger Zeit tragen die Stromaufsichtsbeamten (Strommeister und Stromaufseher) Uniform, während sie bis dahin auch im Dienste in Civilkleidung gingen. Die Dienstkleidung besteht aus marineblauem Jaquett mit rother Einfassung und Aufschlägen und blauer Hose. Die Schildmütze hat Aehnlichkeit mit den Marinemützen. Als Abzeichen sind an Mütze und Kragenaufschlägen Kronen und Anker in Gold angebracht. Zu dieser Uniform erhalten sämmtliche Beamte auch den Degen. Die Beamten müssen sich die Dienstkleidung selbst beschaffen, erhalten aber Kleidergeld.

Eine Entscheidung, die für die Gasthofbesitzer mit Einfahrt sehr beachtenswerth ist, hat jüngst das Reichsgericht getroffen. Derselben lag folgende Veranlassung zu Grunde: Das Pferd eines Fabrikbesitzers in Liegnitz war in einem dortigen Gaststalle, wie die „Illustrirte Landw. Ztg." mittheilt, von einem andern Pferde gegen ein Bein geschlagen worden. Da eine Verletzung nicht sogleich bemerkbar war, wurde das Pferd weiter zur Arbeit benutzt, aber einige Tage darauf brach das Thier das Bein an derselben Stelle, wo es geschlagen worden war, so daß es sofort getödtet werden mußte. Der Fabrikbesitzer verlangte nun gerichtlich mit Erfolg Entschädigung von dem Gasthofbesitzer und stützte sich auf das Gutachten des Thierarztes, der als Sachverständiger die Ursache des Beinbruches auf den bewegten Schlag zurückführte. Auf die bezügliche Berufung des Gasthofbesitzers durch alle Instanzen hat nun das Reichsgericht das Urtheil der Vorinstanzen bestätigt und den Wirth zu einem Schadenersatz von 500 Mk. und Tragung der sämmtlichen Kosten verurtheilt.

Wie nachlässig oft mit dem Einkleben von Invalidenkarten verfahren wird, geht aus einer in den letzten Wochen in Augsburg vorgenommenen städtischen Controlle der Unfall- und Invaliditätsversicherungskarten hervor. Danach wurden bei 3906 Arbeitern insgesammt 19874 Karten kontrollirt, in denen nicht weniger als 70370 Marken fehlten, einen Betrag von 16027 Mk. ausmachend. Natürlich hatten sämmtliche Fälle gegen die betreffenden Arbeiter Strafeinschreitungen zur Folge.

Dürfen Gastwirthe während der Sonntagsruhe ihren Gästen Obst verkaufen? Obst gehört zu den Erfrischungen und ist in gutem und reifem Zustande genossen, auch jedem Magen gesund. Des Sonntags war es für Familien mit Kindern bei Spaziergängen und Ausflügen ein begehrter Artikel, welcher leider auch mit der Sonntagsruhe verschwand. Einige Besitzer von Gartenrestaurants in Berlin hatten in Anerkennung des Bedürfnisses in ihren Gärten an den Sonntagen auch weiterhin Obst verkauft, sie wurden aber bald mit Strafmandaten wegen Uebertretung der Sonntagsruhe bedacht. Zwei von ihnen erhoben Widerspruch und hatten die Genugthuung, in allen Instanzen freigesprochen zu werden. In der Begründung der Urtheile wurde ausgeführt, daß Obst zu den Genußmitteln und Erfrischungen gehört, zu deren Verkauf die Wirthe berechtigt seien.

Telegramme.

Berlin, 2. Sept. Das „Militär-Wochen-Blatt" veröffentlicht in heutiger Nummer folgende Ernennungen: Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, sowie Fürst von Schaumburg-Lippe sind zu Generalen der Cavallerie ernannt. Der Commandeur des III. Armeecorps ist zum General der Infanterie befördert. Dem Gouverneur von Straßburg, Namens von Jena, ist der Charakter als General der Infanterie und dem Gouverneur von Cöln, von Leipziger, ist der Charakter als General der Cavallerie verliehen worden.

Darmstadt, 2. Sept. Der Großherzog und die Großherzogin sind gestern Abend nach Italien abgereist.

Kiel, 2. Sept. Die gesammte Herbstübungsflotte hat heute Vormittag die Fahrt durch die dänischen Gewässer in die Nordsee angetreten.

Hamburg, 2. Sept. Der Architekt Fosshal in Altona ist verhaftet worden. Es handelt sich um die gegen ihn eingeleitete Untersuchung wegen des am 6. März d. J. erfolgten Hauseinsturzes am Uhlenhorster See, bei welchem neun Personen getödtet wurden.

Nürnberg, 2. Sept. Von einem aus München kommenden Güterzuge wurden zwei Wagen eines von hier abgegangenen Güterzuges, welcher in Reichelsdorf rangirte, erfaßt, zertrümmert und auf ein anderes Geleise geworfen. Auf diese Trümmer fuhr der von München kommende Schnellzug auf. Die Maschine desselben entgleiste. Ein Heizer und ein Hilfswärter sind leicht verletzt; zwanzig Wagen sind beschädigt worden.

Troppau, 2. Sept. Infolge Einführung der 10 Stundenschicht auf den erzherzoglichen Gruben der Ostrau-Karwiner Kohlenwerke, wo seit Jahren die 8-Stundenschicht bestand, ist gestern in dem Gabrielenschacht in Karwin Niemand angefahren. Im Hohenegger Schacht sind 75 pCt. der Arbeiter angefahren. Im Albrechtschacht war die Anfahrt normal.

Wien, 2. Sept. Die von der Regierung einberufene Commission zur Anstellung einer Enquete über die Einführung einer Waarenumsatzsteuer wurde gestern eröffnet. In der Antwort auf die erste Frage, ob die Besteuerung auf den Terminhandel zu beschränken oder auf das Promptgeschäft auszudehnen sei, sprachen sich die Experten der Börsen und Handelskammern zunächst gegen jede Besteuerung des Waarenumsatzes aus, eventuell aber höchstens für Besteuerung der Termingeschäfte. Die Experten der Landwirthschaftsgesellschaft und der Mühlenverbände verlangten in erster Linie das völlige Verbot des Getreideterminhandels eventuell eine sehr hohe progressive Besteuerung desselben.

Wien, 2. Sept. Die Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien berieth in der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung über den Antrag des Centralausschusses zur Verhinderung des weiteren Sinkens der Preise des inländischen Getreides. Der Centralausschuß empfiehlt die Einfuhr des überseeischen Getreides und beantragt die überseeische Concurrenz durch Errichtung einer mitteleuropäischen Convention auf der Basis der Getreideschutzzölle zu bekämpfen. — Falls das Zustandekommen der Convention auf Hindernisse stößt, sollen selbstständige Zollschranken für Oesterreich-Ungarn errichtet werden. Die Preisschwankungen des Getreides im Verkehr sollen durch Verbot des Getreideterminhandels unter Anschluß an die diesbezüglichen Bestimmungen Deutschlands beseitigt werden. Schließlich empfiehlt der Centralausschuß Rückkehr zur Doppelwährung. Der letztere Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt, die übrigen Anträge angenommen.

Prag, 2. Sept. Neun wegen Geheimbündelei angeklagte Handlungsgehülfen wurden gestern zu 14tägigem bis 3monatlichem strengen Arrest verurtheilt.

Kiew, 2. Sept. Gestern Nachmittag fand ein Truppenmanöver statt, welchem der Kaiser und die Kaiserin auf einem Dampfer auf dem Dniepr beiwohnten. Das Manöver bestand aus einem Uebergang der Truppen über den Dniepr auf Pontons. Nach Beendigung der Uebung unternahmen das Kaiserpaar und viele anwesenden Großfürsten eine Dampferfahrt auf dem Dniepr, dessen Ufer ebenso wie die Stadt Kiew festlich beleuchtet waren.

Athen, 2 Sept. Meldung der Agence Havas. Die in Canea versammelten cretischen Deputirten, denen die Consuln das Irade des Sultans mitgetheilt hatten, welches die von den Mächten vorgeschlagenen Concessionen gewährt und noch einige Bedingungen von geringerer Bedeutung enthält, haben im Princip die Zugeständnisse angenommen. Die National-Versammlung wird am Sonntag zusammentreten.

London, 2. Sept. Einer Times-Meldung aus Hongkong zufolge erbat der brittische Consul in Manilla telegraphisch Unterstützung von Hongkong. Es ist ein Kanonenboot von dort nach Manilla entsandt worden. In Manilla sind hunderte von Verhaftungen vorgenommen worden.

London, 2. Sept. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Constantinopel wird die Zahl der bei den Unruhen der letzten Tage getödteten türkischen Soldaten auf 3—400 geschätzt.

London, 2. Sept. „Times"-Meldung aus Zanzibar. Berichte aus Pemba und den entfernteren Distrikten lauten beruhigend, auch in der Stadt selbst ist alles ruhig.

Glasgow, 2. Sept. In Uebereinstimmung mit dem Beschluß, den die Vereinigung der Arbeitgeber in ihrer jüngsten Versammlung in Carlisle gefaßt, hat die Vereinigung eine Erklärung erlassen, welche die allgemeine Aussperrung der Maschinenarbeiter in Clyde, in Tyne und in Belfast für den 12. September ankündigt. Diese Maßregel würde etwa 30,000 Angestellte treffen. Man hegt noch die Hoffnung auf Erzielung einer Einigung.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Septbr., 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	1./9.	2./9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,00	105,10
3½ pCt. „ „	104,60	104,70
3 pCt. „ „	99,50	99,50
4 pCt. Preußische Consols	105,10	105,10
3½ pCt. „ „	104,60	104,70
3 pCt. „ „	99,70	99,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,80	104,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,20	104,20
Oesterreichische Banknoten	170,40	170,60
Russische Banknoten	217,25	217,30
4 pCt. Rumänier von 1890	87,70	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,70	64,70
4 pCt. Italienische Goldrente	87,60	87,80
Disconto-Commandit	210,90	211,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,50	124,70

Produkten-Börse.

Cours vom	1./9.	2./9.
Weizen September	148,20	148,70
Oktober	146,20	146,50
Roggen September	116,50	117,50
Oktober	117,70	118,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	21,30	21,40
Rüböl Oktober	49,50	50,20
Dezember	49,50	50,20
Spiritus September	39,10	39,10

Königsberg, 2. Septbr., 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	55,50 ℳ	Brief.
Loco 70er	35,50 ℳ	Brief.
Septbr.	35,00 ℳ	Brief.
Loco	34,70 ℳ	Geld.
Septbr.	34,30 ℳ	Geld.

Danzig, 1. Septbr. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	141
„ hellbunt	139
Transit hochbunt und weiß	107
„ hellbunt	105
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	69
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste, große (660—700 g)	127
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	113
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	182

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. Septbr. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,75 Br., nicht contingentirter 33,75 Br., Juli 33,25 Gd., Juli-August —,— Gd.

Seidenstoffe

Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ Hohenstein i. S.
Mechanische Seidenstoff-Fabrik.

Direct aus der Fabrik von 50 Pfg. per Meter an.
Beste Bezugsquelle für Private zu Fabrikpreisen.
Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in glatt, gemustert, gestreift, carrirt etc.
Specialität: Brautkleider.
Man verlange Muster aus der Hohensteiner Seidenweb. Lotze, **bevor man anderswo kauft.**

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis Oktober.

Deutsche Fischereiausstellung
Deutsche Kolonialausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernrohr
Sport-Ausstellung * Alpen-Panorama
Nordpol * Vergnügungspark.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung

am 4. September d. Js.

1) Etat des Lehrerinnen-Seminars per 1. 4. 96/97.
2) Abputz des Heil. Leichnams-Hospitals ꝛc.
3) Aufstellung von Gaslaternen in der Ziegelscheunstraße.
4) Verkauf einer Landparzelle in Grubenhagen.
5) Trottoirlegung betr.
6) Vertretungskosten für einen Lehrer.
7) Abänderung des Communalsteuer-Regulativs.
8) Niederschlagung von Unterstützungskosten.
9) Wahl von Deputirten zum Westpreußischen Städtetag.
10) Genehmigung von Miethsverträgen.
11) Terrain-Erwerb.
12) Urlaubs-Gesuch.
13) Wahl eines Armen-Vorstehers.

Elbing, den 2. September 1896.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.

Vom 2. September 1896.

Geburten: Stanzmeister Gustav Pauleit T. — Fuhrhalter A. Müller S. — Controleur der Handw.-Bank Friedrich Gehrmann T. — Arbeiter August Kretschmann T. — Lehrer A. Fischer T. — Arbeiter Herm. Schirrmacher S. — Arbeiter Gottf. Bewernick T.

Aufgebote: Arbeiter Rudolf Brosch-Elbing mit Marie Trampnau-Royen. — Oberlehrer Dr. John Block mit Olga Klatt.

Eheschließungen: Bäckermeister Oscar Lion-Tolkemit mit Elisabeth Liedtke-Elbing.

Sterbefälle: Schuhmacher Franz Prothmann S. 7 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Wedemann-Wattlau mit dem Orgelbaumeister Herrn Ernst G. Gehlhar-Königsberg.

Gestorben: Frau General-Landschafts-Rath Therese Weber, geb. Diener-Kl. Gorczenica bei Strasburg. — Herr Edwin Schüßler-Danzig. — Standesbeamte Herr Robert Pilaski-Schubin. — Lehrer Herr Fritz Both-Dorben. — Lektor Herr J. Favre-Königsberg.

Elbinger Vereinsbad

E. G. m. b. H.

Freitag, den 4. September cr., Abends 8½ Uhr:

Generalversammlung,

Hôtel de Berlin.

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Versammlung: Sonnabend, den 5. September 1896.

Tagesordnung:
1) Wahl eines Vorsitzenden u. Sekretärs.
2) Geschäftliches.
3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist nothwendig.

Der Vorstand.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Feuerwerkskörper

große Auswahl.
(Preisliste gratis und franco.)
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
Holländer „ „ „ „ **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Neu! Achtung! Neu!

Es versäume kein Gastwirth, sei es für besseres oder mittleres Publikum, kleinere oder grössere Lokale, oder für Tanzmusik, sich ein passendes

Revolver-Orchestrion

aus der Fabrik **F. O. Glass** in **Klingenthal** in Sachs. zu kaufen. Jedem Zwecke anpassend, kann obige Firma voll befriedigend liefern.

Grösste Neuheit Streich-Concert-Orchestrion für feine **Café's, Villen und Schlösser** von 2100 Mk. an aufwärts. Ferner **Specialitäten** für vollständige Tanzmusiken, von 2400 Mk. ab aufwärts. Von No. 3 ab laut Catalog spielt **jedes Revolver-Orchestrion 48 nach der Wahl des Käufers wünschende Tänze.**

Cataloge gratis und franco.
Zahlreiche Referenzen zur Seite.

Von einer Lieferung zurückgebliebener
5000
sogenannte
Armee-Pferdedecken

sollen zum **spottbilligen Preise** von
4,50 Mark pro Stück
direct an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese **dicken, unverwüstlichen Decken** sind **warm wie ein Pelz,** circa **165×190** cm groß (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht u. 3 breiten Streifen. Ferner v. derselb. Qual. ein **kleiner Posten, 140×190** cm
à 3,75 Mark pro Stück.
Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur geg. Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die
Woll-Deckenfabrik
Johs. Wilh. Meier,
Hamburg,
Hopfensack 11, zu richten.
Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Ein unmöblirtes Zimmer

mit freiem Blick n. Norden od. Westen in der Königsb.-Vorst. wird gesucht. Meld. **Heil. Geiststr. 12** im Comtoir.

!! Pfandleih-Eröffnung !!

Einem **hiesigen,** wie **auswärtigen** Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich am hiesigen Platze, **Vorbergstrasse 6,** in der Nähe des **Stadttheaters,** am 4. d. Mts. ein

Pfand-Leih-Geschäft,

Lombard für Waaren, Hypotheken u. Staatseffekten

eröffnen werde, und versichere strengste Discretion und coulante Bedienung.

Dieses zur geneigten Beachtung.

S. Braun,

Vorbergstraße 6, in der Nähe des Stadttheaters.

Geschäftszeit: Vormittags von **8—1** Uhr und Nachmittags von **3—6** Uhr. **Sonntag** die üblichen Geschäftsstunden geöffnet.

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal
Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,
Marke Bienenkorb,
trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle **Wirkung gehabt.** Man achte darauf, daß man den allein **ächten Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Staniol à ℳ 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg.** — Zu haben in allen Apotheken, Delikateß-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld (Jahresproduction 32 Millionen Pfund)** besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn **Dr. Bischoff** in Berlin **denselben** Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich **Mohr**'sche Margarine.

Tanz-Unterricht

beginnt **am 16. d. Mts.**
Spiering-Straße 23.
6 Uhr Damen, 8 Uhr Herren.
Anmeldungen **täglich von 10 bis 4 Uhr** erbeten.
Hochachtungsvoll
J. Jettmar,
Balletmeister.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der
Automat
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Ueberzeugen Sie sich, daß
meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. Pracht-Katalog gratis.
August Stukenbrok, Einbeck.
Größtes und ältestes Fahrradversand-Haus Deutschlands.

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äußerst prompt und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art
Greve & Klein,
Internationales Auskunfts-Bureau, Berlin, Alexanderstraße 44.

Pianinos, das Vollkommenste der Neuzeit, wegen Fortzuges sehr billig Inn. Mühlendamm 17.
Gebrauchtes, sehr gut erhalten, billig.

Für nur 5 Mark mit **Klingelspiel 40 Pfg. mehr** versende per Nachnahme meine allseitig anerkannt beste
Concert-Zieh-Harmonika „Triumph“

mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 2 Bässen, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhältern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, Stahleckenschonern, **neu verbesserten Tastenfedern,** offener Claviatur mit Nickelstab; **2chörige prachtvolle Musik;** 35 cm groß.

Ein hochfeines Instrument mit 3 Registern und **3chöriger, wundervoll tönender Orgelmusik** verkaufe schon zu **Mark 8.—.**

Selbsterlernschule „Triumph“ lege **gratis** bei. Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. **Für jedes Instrument leiste Garantie.** Tausende Anerkennungsschreiben. — Man kaufe daher nur beim leistungsfähigen **Musik-Exporthause von Wilh. Müchler, Neuenrade** (Westf.). Nichtgefallendes nehme zurück, daher kein Risico.

Holzwolle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das
Dampfsägewerk Bischofswerder Wpr.

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Butter-Offerte!

Suche noch neue Verbindungen mit Genossenschaften, Dampfmolkereien und Gütern, **schnellste und höchste Verwerthung, große eigene Detail-Geschäfte. Probesendung** u. Jahresabschluß erwünscht. **Casse sofort. Prima Referenzen.**
A. Holtz,
Butter-Groß-Handlung.
Berlin, Invalidenstraße 18.
Gründung 1883.

Einen Malerlehrling stellt ein
Adolf Philipp, Junkerstraße 51.

Molkenbrot,

grobes und feines,
50 und **35** ₰,

Molkenbrötchen

10 ₰,
empfiehlt
H. Schröter,
Molkerei.

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 ℳ, 80 cm breit 14 ℳ, meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16 ℳ, 82 cm breit für 17 ℳ, das Schock 33½ m bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell-, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend ꝛc. ꝛc.** franko.
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

Das **Geschäftshaus Wasserstraße 53,** in bester Lage, ist zu verkaufen, auch ist die darin befindliche **Bäckerei** anderweitig zu verpachten.
Näheres daselbst 1 Treppe, oder Mühlenstr. 13. **J. Heyroth.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts

stellen **Nähmaschinen, Garderobenhalter u. a. m.** billig zum Verkauf.
Geschw. Meissner,
Innern Mühlendamm 26.

Pianino od. Flügel

wird für alt zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis unter **C. C. postlagernd** erbeten.

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg (S.).

Fischerstraße 36

ist noch von sogleich ab zu vermiethen eine vielgeräumige Gelegenheit, bestehend aus **Ladenlokal** in Verbindung mit **Wohnungsräumen,** ferner ein **Arbeitssaal,** dazu eine komplette **Wohnung.**

Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin

herrschaftliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elektrischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tage mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkonzimmer (3 Betten) 40 ℳ inkl. Kaffee, vorherige Bestellung erwünscht.
Frau **H. Schön, Berlin W.,**
Steinmetzstraße 37, 2 Tr.

---

1 Wohnung von 3 Zimmern, mit allem Zubehör und Garteneintritt zu verm. Neust. Wallstr. 2.

Tüchtige Kesselschmiede

finden dauernde Beschäftigung in der **Königsberger Maschinenfabrik, A.-G.,**
Unterhaberberg 28b—31.

Walzen-Riffler,

der sich über seine Leistungen ausweisen kann, zum baldigen Antritt gesucht. Meldungen mit Lohnforderung erbittet
L. W. Gehlhaar,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
Nakel (Netze).

Damen,

in **feinen Handarbeiten** geübt, finden dauernde Beschäftigung bei
Geschw. Martins.

Ein **kräftiges,** junges, christliches **Mädchen,** das Lust hat, das Plätten zu erlernen und in der Wirthschaft behilflich zu sein, kann sich unter **„G. 120“,** in der Expedition dieser Zeitung melden.

Meine
Chorstunden

beginnen wieder **Montag, den 7. September.**
Marie Krüger.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 207. Elbing, den 3. September 1896. Nr. 207.

Des Sturmes Lachen.

Skizze von C. Schottler.

Nachdruck verboten.

Der Dünensand rieselte rings um Appia, die starren Halme flüsterten leise und geheimnißvoll. Seine Hände wühlten sich ein in die warme, weiche Masse, seine blauen Augen waren unverwandt, wie erstorben auf die See gerichtet. So hatte er, das Kind des Fischerdorfes, das Meer noch nie gesehen, so ganz seltsam, so furchtbar beängstigend in seiner boshaften Ruhe. Schwarz und träge, ohne Athemzug lag es da, und über ihm schwarz und regungslos eine Riesenhand, die es niederzudrücken schien. Und das dunkle Meer und der dunkle Himmel verschwammen, jetzt am Nachmittag schon, in eine unbestimmte, grollende Nacht.

Was Appias starren Blick fesselte, konnte nur ein scharfes Auge entdecken. In weiter Ferne, dort, wo die dunklen Massen in einander wogten, schien eine Schaar grau-weißer Schmetterlinge auf den bleifarbigen Spiegel niedergefallen zu sein, mit müden Flügeln darauf zu kleben. Und doch sah der schlanke junge Mann, wie sie mehr und mehr verschwand. Dorthinaus lag ja die englische Küste, dorthin strebte zum Heringsfang die Fischerflotille von Nordwijk und Zandvort, dorthinaus steuerte Adrian. Ein Beben lief über Appias Glieder.

Appia und Adrian, am gleichen Tage geboren, hatte man oft für Zwillinge gehalten, so ähnlich waren sie an Wuchs und Wesen, so zu einem Denken und Sein waren sie verschmolzen, mit solcher Liebe hingen sie aneinander. Da Appia eine seltsame Scheu vor der See hatte, ließen ihn die Eltern ein Handwerk lernen, und Adrian, der die See liebte, war ihm darin gefolgt. In einer beglückenden Zusammengehörigkeit waren sie gewachsen, emporgeschossen, junge tüchtige Männer geworden. Da eines Tages — — — In demselben Augenblick hatte es Jeder bemerkt, daß der Andere erröthend einen verlangenden Blick nach Marie aussandte, daß sie zum ersten Male ein Geheimniß vor einander hatten. Unzertrennlich gingen sie auch fernerhin neben einander her, aber etwas Fremdes schritt zwischen ihnen, etwas, das sie auseinanderriß; jene plötzlich gekommene, mächtig sehnende Leidenschaft für das Mädchen, die Tochter des Meisters. Keiner wagte das Geheimniß zu berühren, und fremder wurden sie sich, bis — plötzlich Adrian mit der Erklärung hervortrat, daß er wieder zur Fischerei zurückkehre, den nächsten halbjährigen Fischzug mit antrete. Appia erschrak, aber in den Schrecken mischte sich etwas wie Freude. Adrian räumte das Feld. Großmüthiger, besser als er, verzichtete er, floh er die Liebe um der Freundschaft willen. Er hätte ihn an sich drücken, ihm die Hand küssen mögen und mußte stumm und kalt bleiben, fand die Kraft nicht, ihn zurückzuhalten. Und nun schwamm der Freund da draußen in's Ungewisse. Es hatte ihn hinausgetrieben, ihn, der ihm ein halbes Leben, Alles gewesen. Aber er liebte ja Marie so tief und nun durfte er reden. Und wenn Adrian eben so tief geliebt hätte, hätte er nicht die Kraft gefunden, sich loszureißen. Draußen würde Adrian vergessen, mit einem Leben voll Dankbarkeit würde er seine Schuld abtragen. Alles mußte gut werden. Nur daß er wieder heimkehrte — —!

Als ob eine Riesenlunge ihre Kraft erproben wollte, kam ein Windstoß über das Meer daher, wie ein Peitschenhieb die Düne umkreisend und dann wie ein schnelles, gellendes Lachen über ihn wegfahrend. Er kannte es, das Lachen des Sturmes. Mit beiden Händen hielt er sich die Ohren zu. Still, in Todesruhe lag wieder See und Himmel, aber das Lachen des Sturmes dröhnte in Appia fort.

* * *

Stunden waren verronnen. Von Zeit zu Zeit waren Mövenschaaren mit ihrem klagenden Kinderschrei landeinwärts gezogen. Ihnen folgte die Fluth und mit ihr kam der Sturm. Ein Sturm war es, wie er seit Jahren nicht die See aufgepeitscht. In die Nacht am Himmel war Leben gekommen. Die dunklen Wände reckten, verschoben sich. Was sich eben noch geballt, zerflatterte in Fetzen landeinwärts. Es war ein Schieben und Drängen von wogenden Gebilden, die weiße flatternde Fahnen mit sich führten. Und die See empörte sich gegen sie. Erst warf sie nur endlose weiße, sich ringelnde Schaumschlangen auf den Strand. Die aber wuchsen zu Ungethümen. Höher und höher schwollen sie, lösten sich auf in Wasserfälle, einer hinter dem anderen herjagend, schneller und schneller, im wilden Begehren sich zu überstürzen, und rauschend und zischend warfen sie sich über den Strand. Die ganze See war eine kochende, brodelnde Masse, deren Dröhnen sich mit dem Stöhnen des Sturmes vermählte. Die wirkliche Nacht war unterdessen angebrochen, und in ihrem undurchdringlichen Dunkel war nichts zu erkennen, als die sinnverwirrende Flucht des weißen Gischts, der hoch bis zur Düne hinanspritzte, und das Licht des Leuchtthurmes von Schweningen, das seinen feurigen Blick zitternd durch die wirbelnde Atmosphäre gleiten ließ. Von Stunde zu Stunde wuchs der Sturm, durch sein Stöhnen und Krachen klang mehrmals matt und dumpf der Kanonenschuß eines in Noth kämpfenden Dampfers.

Nicht weit von Appia kauerten am Dünenrand die Weiber aus dem Dorf, und dort abseits erkannte er Marie.

Herr Gott, war das ein Stoß! Wie wilde Bestien warfen sich die Wellen auf die Dünen.

„Ein Opfer, ein Opfer," rang es sich immer deutlicher in Appia durch. „Mit Einem ist gesühnt. — Genügt Dir's?" schrie er nach dem verhaßten Meer — „aber hörst Du? nur Eines!" Er schleppte sich hinüber zu Marie.

Sie nickte ihm stumm zu. Und er: „Daß Adrian hinaus mußte — denn siehst Du, — — er hatte Dich so grenzenlos lieb, und darum floh er. Und wenn er wiederkommt, mußt Du ihn gern haben und ihm Alles reichlich lohnen und sein Weib werden — —"

Marie schluchzte auf. „Warum sprach er nicht! — Ich, ich wußte es ja, und auch ich habe ihn lieb gehabt, so lieb und nun — — — warum da hinaus?" Und als er sie bebend ansah, begriff sie mit einmal, und ein Blick voll Entsetzen glitt über ihn hin.

Eine wehmüthige Ruhe war über Appia gekommen. Er hatte dem Meer sich, seine Liebe geopfert, das war so gut wie ein Leben und mußte ihm genügen. Matt und gebrochen schlich er den weißen Häusern zu, die sich ängstlich hinter den Dünen duckten.

* * *

Als Appia aus seinem unerquicklichen Halbschlaf auffuhr, war jene Ruhe, jene Zuversicht des Opfermuths geschwunden. Er konnte nicht an die Arbeit, etwas zog ihn unwiderstehlich an den Strand. Der Sturm war am Verenden, seine Lungen erschöpft. Ueber den scharf blauen Himmel wallten milchweiße Schleier. Die See grollte noch. Unermüdlich rollten die grünen, von weißem Schaum gekrönten Wogen daher und zerschellten am Strand. Hier hatte der Sturm seine Trophäen ausgestreut. Gegen Kattwigh mit hastigem Schritt sich wendend, fand Appia Trümmer auf Schritt und Tritt. Da lagen die Reste einer Fischerbarke, dort zerrissene Körbe, weiterhin geborstene Kisten. Mit klopfendem Herzen und stockendem Athem stürmte er fort. Plötzlich stand er neben Marie. Sie nickten sich zu, und stumm setzten sie, Seite an Seite, die Wanderung fort.

Mit einmal blieb das Mädchen wie festgewurzelt stehen, ihr Arm streckte sich aus, dorthin, wo die Sandbank, die gefürchtete, lag. Ein schwarzer Punkt — eine Leiche. Wie wahnsinnig rennt Appia darauf zu, er zweifelt nicht, er weiß und fühlt, es ist Adrian. Er schreit nicht auf, wie er jetzt in das geliebte todesstarre Antlitz sieht, wie er mit zitternder Hand die blauen Augen schließt. Etwas zerreißt ihm, er empfindet, wie er bei lebendigem Leibe innerhalb stirbt. Mechanisch, mit einer sinnlosen Bewegung fährt seine Hand über das blonde, nasse Haar.

Starr und lautlos steht das Mädchen neben ihm, lange, lange, dann wirft sie sich nieder und drückt einen Kuß auf die kalten Lippen, und nun flieht sie, wie vom Sturm fortgetragen. Rasch hat sie sich noch einmal umgewandt, und Appia fängt einen Blick ehrlichen, unversöhnlichen Hasses auf.

Er reißt den leblosen Körper an sich und schüttelt die Faust gegen das Meer mit wildem Fluch. „Treuloses Thier, Beides hast Du verschlungen, nur auf Eines hast Du das Recht, Du — Du" und immerfort schüttelt er die geballte Faust.

Da kommt ein letzter Stoß des verendenden Sturmes daher, treibt den Sand in Wirbeln auf, verfängt sich in den Dünen, führt seinen Peitschenhieb über Appia, und schrill und grell gellt des Sturmes Lachen.

Von Nah und Fern.

* **Ein kleines Mißgeschick**, welches dem Sprecher des englischen Unterhauses, Mr. Gully, und seiner Gattin bei der Zollrevision in Köln widerfahren ist, wird von dem „Daily Telegraph" mit einem unglaublichen Aufwande von Entrüstung behandelt. Nach der Darstellung des „Daily Telegraph" befanden sich der Sprecher, seine Gattin und einige Freunde auf dem Wege nach Homburg; bei der Gepäckrevision in Köln wurden sie gefragt, ob sie etwas zu verzollen hätten, etwa Cigarren, Thee, Spielkarten; ein Mitglied der Gesellschaft erwiderte, sie hätten nur ein Spiel Piketkarten, mit dem sie sich die Langeweile der Reise vertrieben hätten. Diese wurden für Contrebande erklärt und der deutsche Beamte theilte den englischen Reisenden barsch mit, daß er ein Protokoll mit ihnen aufnehmen müsse, und daß sie warten müßten, bis dies geschehen sei. Der Sprecher nannte seinen Namen und seine Stellung, aber der Deutsche hatte keinen Respekt vor dem ersten Gemeinen des vereinigten Königreichs, und Herr und Frau Gully mußten länger als eine Stunde stehen, während das Protokoll aufgenommen und jede Karte einzeln gestempelt wurde, worauf sie außerdem 20 Mk. zu bezahlen hatten. Ausländische Spielkarten unterliegen in Deutschland einem Zoll; dies nicht zu wissen und solche Karten mit sich zu führen, kann einem Engländer, wie das Erlebniß Mr. Gullys beweist, eine Unannehmlichkeit bereiten — etwa so, wie ein Deutscher Unannehmlichkeiten hat, wenn er ein Exemplar der nicht zur Verbreitung in England zugelassenen Tauchnitz-Edition dorthin bringt. Wir würden bedauern, bemerkt die „Nat.-Ztg." dazu, wenn der deutsche Beamte bei der Erfüllung seiner Amtspflicht die Höflichkeit, welche er gegen Jedermann üben soll, gegen den Sprecher des englischen Unterhauses außer Acht gelassen hätte. Ob dies der Fall war, muß erst festgestellt werden. Der bei der Erörterung des Vorgangs so überaus wortreiche „Daily Telegraph" sagt nichts, ob Mr. Gully oder irgend ein Mitglied seiner Reisegesellschaft deutsch versteht; die deutschen Zollbeamten in Köln sind nicht verpflichtet, englisch zu verstehen.

* **Das Hospitiren von Frauen** in den Vorlesungen ist laut ministeriellem Erlaß auch für die Universität Bonn eingeführt worden. Das Universitäts-Curatorium hat die Genehmigung zum Besuch der Vorlesungen durch Frauen auf Antrag der letzteren zu ertheilen, nachdem zuvor durch den Rector die Prüfung aller Erfordernisse, namentlich auch einer genügenden Vorbildung, und das Einverständniß der betreffenden Lehrer erfolgt ist.

* **Vom Blitz erschlagen** wurde am Sonnabend in Lohne bei Vechta (im Oldenburgischen) der Eigenthümer Vulhop aus Krimpenfort, welcher sich mit seiner ganzen Familie auf seinem Fuhrwerk befand und unter einer Tanne in der Nähe seines neuerbauten Hauses eine Zuflucht gegen das plötzlich zum Ausbruch gekommene Unwetter suchte. Kaum ist, so schreibt die „Vecht. Ztg.", das Pferd zum Stehen gebracht, als ein Blitzstrahl niederfährt — und die Familie ist ihres Ernährers beraubt, Vulhop ist vom Wagen geschleudert und liegt als Leiche im Sande, ein Mädchen hat leichte Verletzungen, während die Mutter und die anderen Kinder mit dem Schrecken davongekommen sind. Getödtet ist auch das Pferd vor dem Wagen. — Fast zur selben Zeit wurde in Gießelhorst während eines leichten Gewitters der 40 Jahre alte Heuermann Gerhard Bünting in seinen Hause ebenfalls von einem Blitzstrahl erschlagen. Er hatte an einem Ständer im sogenannten Unterschlag gesessen, als der verhängnißvolle Blitz sein Wohnhaus traf und an dem betreffenden Ständer niederfuhr. Büntings ganz in der Nähe am Herdfeuer sitzende Frau kam mit dem bloßen Schrecken davon.

* **Neues Fahrrad?** Wie der „Oberh. Ztg." aus interessirten Kreisen mitgetheilt wird, ist ein Marburger Kunstschlosser im Begriff, eine Erfindung auszuarbeiten, die einen enormen Umschwung im gesammten Radfahrwesen bedeuten würde. Derselbe hing bereits vor 25 Jahren, also zu einer Zeit, als die Fahrräderindustrie sozusagen noch im Entstehen begriffen war, dem Gedanken nach, ob es nicht möglich sei, eine Maschine zu construiren, welche durch Federbewegung so weit gebracht werden könnte, daß sie durch das Gewicht des auf derselben sitzenden Körpers, mit leichtem Senken und Emporschnellen natürlich, sich von selbst fortbewegte. Eine bereits damals in Kassel von ihm gebaute derartige Maschine functionirte nicht vollkommen, eine in Leipzig nachgeahmte hatte ein noch weniger günstiges Resultat. Durch besondere Verhältnisse gezwungen, verfolgte der Erfinder längere Zeit seine Idee nicht mehr; in der letzten Zeit hat er sie nun aber um so fester wieder in die Hand genommen. Und jetzt soll es dem genialen Mann wirklich gelungen sein, zu seinem Ziele zu gelangen. Die Maschine, welche er zu bauen beabsichtigt, soll dermaßen construirt werden, daß bequem 5 Personen Platz nehmen können, die schon angeführten Bewegungen machen und dann, wie die bereits von sachkundiger Seite ausgeführten Berechnungen ergaben, etwa 2 Stunden Wegs in einer halben Stunde zurücklegen. Eine Steigung der Straße soll dem Fortbewegen der Maschine nicht im Geringsten hinderlich sein. Wir wünschen dem Manne, daß ihn nunmehr nichts mehr an der Ausführung seines Vorhabens hindern wird.

* **Wilhelmshaven**, 1. Sept. Die vor zwei Monaten im Seebataillon und in der Matrosenartillerie ausgebrochene Augenkrankheit ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, erloschen. Die Kasernements sind von den betreffenden Marinetheilen wieder bezogen.

Um Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

7)

„Der Förster nicht," flüsterte er, „der Herr Graf, und in einem Loch ist er, aus dem er nicht wieder herauskommt. Er liegt in der Höllenklamm."

„Jesus, todt!"

Er nickte. „Der Herr Graf hat ihn erschossen. Wie wird's unser Kind tragen?"

Da öffnete sich die Thür, und Philomele stand auf der Schwelle. Sie war sehr bleich und sah leidend aus.

„Bist Du krank?" fragte die Mutter mit verdoppelter Zärtlichkeit, während der Vater verstohlen auf sie blickte.

„Mir ist so angst, so bang. —"

„Philomele," sagte der Bauer, stand auf und legte seine Hände fest auf ihre Schultern. „Ich war einmal hart gegen Dich, ich hab's zwar gut gemeint — bist doch mein einzig Kind. Mußt stark sein wie Dein Vater, gläubig fromm wie Deine Mutter."

„Vater!" schrie Philomele auf, „Du hast mir etwas zu sagen! was ist's?! mir ist es todtweh ums Herz, Franz?!"

„Wir müssen Alle sterben, Philomele."

„Sag's — Franz — schnell! — Du bringst mich um! — ist!?"

„Gott hat ihn gerufen."

„Wer?" fragte sie, als ob sie nicht verstanden hätte.

„Er ist todt," sagte leise der Bauer.

Sie stieß einen schrillen Schrei aus; als wäre sie ins Herz getroffen, sank sie zu Boden, wobei ihr Kopf fest auf die Kante der hölzernen Bank aufschlug.

Der Vater sprang hinzu und hob sie auf.

„Lauft zum Doktor!" schrie er. „Spannt ein! fahrt, was die Gäule laufen können, nach Mosbach! Wasser! Sie blutet am Kopf, der Athem geht nicht mehr. Sie ist wahrhaftig todt." Er hob sie in die Arme und trug sie aufs Bett.

Es wurde auch ins Dorf hinabgeschickt, Doktor Wirkheimer möchte kommen, Philomele liege im Sterben, der Herr Pfarrer solle auch mit zum Versehen.

Doktor Wirkheimer war nicht zu Hause, wohl aber der Pfarrer, der sich gleich auf den Weg begab, um die letzten Sakramente zu spenden. Er war über eine Stunde oben bei Philomele, aber sie lag wie eine Todte da.

„Sie ist nur ohnmächtig", sagte er zur weinenden Mutter, „seid ruhig, ich fühle den Puls, gießt ihr noch einige Tropfen von Eurem Enzian ein und reibt ihr die Stirn damit. So, jetzt seht! sie bewegt sich."

Wirklich schlug sie die Augen auf und war im Stande, den Willen des Pfarrers zu erfüllen und die Sterbesakramente zu empfangen. Dann setzte sich der Pfarrer zu ihr, nahm ihre Hand in die seinige und versuchte einige Worte des Trostes an sie zu richten, aber wie sehr er sich auch bemühte, ihr Gemüth zu erleichtern, sie hörte nichts. In ihr raste nur der eine schreckliche Gedanke, Trennung von ihm, ihn nie wieder sehen, nie wieder hören, und sie sollte leben! —

Und sie blieb doch am Leben. Ihre robuste Natur half über unsäglichen Schmerz hinweg. Bald war sie wieder hergestellt. — — —

Wochen schwanden dahin, Philomele blieb gegen alles theilnahmslos. Sie sprach nichts und verrichtete ihre täglichen Geschäfte nur mechanisch, fast ohne Gedanken. Sie ging Sonntags in die Kirche, aber sie saß bewegungslos da und schaute vor sich hin; was der Geistliche predigte, wußte sie nicht. Hatte sie freie Zeit, so schlich sie sich hinaus und stieg zur Höllenklamm hinauf; dort stand sie und starrte stundenlang in den schauerlichen Abgrund.

Ihre Gestalt wurde mager, ihre Kräfte nahmen ab, trotzdem schleppte sie selbst ein großes hölzernes Kreuz zu der Stelle, wo Franz in die Tiefe gestürzt war. In ihrer Gegenwart wurde es eingesetzt, und als der Vater, der mitgeholfen hatte, sie bat, mit ihm heimzugehen, ging sie mit, aber die Eltern — sie fühlten, sie hatten nur noch den Körper ihres Kindes, die Seele weilte beständig in der Klamm. Mit der Zeit vernachlässigte sie immer mehr ihre häuslichen Arbeiten, sie ging öfters in den Wald und kehrte auch zu den gewohnten Mahlzeiten nicht zurück. Wenn die Mutter darüber jammerte, dann tröstete sie der Bauer und meinte, für Philomele sei es besser draußen im Walde als daheim, und er finde, sie sehe auch wieder gesünder und kräftiger aus, was in der That auch wirklich der Fall war. Ihr Körper nahm mehr Fülle an, der Gang wurde elastischer, die Haltung strammer, aber der Blick war theilnahmslos und das Gesicht bleich. Das Haar hatte sie abgeschnitten und die dicken, schönen Zöpfe in die Klamm hinuntergeworfen. Nur einmal hatte sie mit ihrer Mutter über ihren Schmerz gesprochen.

„Es ist wie ein schwerer Stein da drinnen, der mich zu Tode drückt," sagte sie und deutete dabei auf ihre Brust, „mich wärmt keine Sonne mehr, für mich glänzt kein Stern, und da im Kopf ist schaurig dunkle Nacht. Ich bin todt und muß leben. Meine Seele ist bei Franz, mein Leib auf der Welt."

Und als dann die Mutter sie in ihre Arme nahm und ihr von der treuen elterlichen Liebe erzählte, hoffend, daß endlich eine Thräne das glühende Auge Philomelens befeuchten möchte, da blieb es auch trocken.

„Mutter," sagte sie, „wer hat eine Ahnung von der Herzensqual? wo gäbe es einen Mund, der es sagen könnte? wo ein Ohr, das ihn verstünde, wenn er es nicht selbst empfunden? — Das ist die Hölle, vor der sich die Menschen so sehr fürchten."

* * *

Sondheim war nach dem Ereigniß mit Frau und Kind für einige Zeit in die Stadt gezogen. Für Ruth war der Aufenthalt dort unangenehm, nicht ihret-, sondern des Kleinen wegen, allein die Sorge für den Gatten überwand diesmal jene für den Sohn. Von ihrer Mutter hörte sie selten etwas, diese hatte nur Interesse für die Freundinnen und deren Klatsch, von der Tochter fühlte sie sich nicht verstanden, und so entfremdeten sich die beiden Frauen immer mehr. Ruth fand den Charakter ihrer Mutter kleinlich, die Doktorin ihrerseits fand die Gräfin hochmüthig.

„Sie spielt eben die Frau Gräfin," sagte sie spöttisch, „natürlich, was kümmert sie sich um eine so einfache alte Frau, wie ich bin, auch wenn's die Mutter ist."

„Sie hätten Ihre Tochter selbst erziehen sollen," sagte Frau Bonglau, „aber als kleines Mädchen von acht Jahren gaben Sie das Kind in ein vornehmes Institut, als neunzehnjähriges Fräulein kam sie zurück in's elterliche Haus, und mit 21 Jahren wurde Ihre Tochter eine Gräfin. Natürlich, daß sich das ganze Interesse der jungen Frau nur um Mann und Kind dreht, überdies sind Sie ja nie bei ihr."

„Was hätte ich auch dort zu thun?" fragte ärgerlich Frau Meinroth, „den kleinen Buben bewundern, als ob ich noch nie ein Kind gesehen hätte? Von den neuen Büchern reden, die ich nicht gelesen? Oder das Zithergeklimper der Frau Gräfin lobpreisen? Nein, es ist zwar recht schön, eine so vornehme Tochter zu haben, aber gemüthlich ist es nicht. Ich bin lieber daheim mein eigener Herr. Mein Schwiegersohn lacht auch über mich, das habe ich schon bemerkt, mein Mann war ihm immer lieber als ich, es kommt mir stets vor, als ob er über mich hinausblicke."

„Aber die Geschichte mit dem Mord im Walde ging doch recht gut aus für den Herrn Grafen. Glauben Sie, bei einem Andern hätte man schon eine genauere Untersuchung eingeleitet."

„Da muß ich schon bitten, mein Herr Schwiegersohn ist ein Ehrenmann durch und durch, er hätte in diesem Falle nicht anders handeln können, er hat sich die Geschichte nur zu sehr zu Herzen genommen, jetzt endlich hat er sie überwunden, Gott sei Dank, es hat lang genug gedauert."

8. Kapitel.

Zwei Jahre waren vergangen, Sondheim hatte das Ereigniß mit dem Tirolerfranz beinahe vergessen, auch Ruth's Glück war durch das Gedeihen ihres Söhnchens immer höher gestiegen. Die gräfliche Familie hatte das Schloß Thalham nicht wieder verlassen, Sondheim und seine Frau fanden es da am behaglichsten, beiden wurde die Zeit nicht lang. Sie war mit der Beaufsichtigung des Kleinen vollauf beschäftigt und er mit dem Gute und der Jagd.

Oben am Paulusberg hatte sich nichts geändert. Der Bauer ging wie sonst seiner Arbeit nach, die Bäuerin kränkelte viel, und Philomele war schweigsam und düster wie sonst. Die Leute in der Gegend fingen an, ihr aus dem Wege zu gehen, wenn sie sie sahen, was ohnehin immer seltener geschah.

„Paulusberger, Deiner Tochter fehlt es oben im Kopfe, die wird noch ganz närrisch," sagten ihm seine Freunde. Dann schaute der Bauer wohl noch besorgter auf das bleiche, düstere Gesicht seines Kindes und suchte ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, aber

Drucksachen aller Art,

als:

Ablieferscheine
Abonnementskarten
Accordscheine
Adresskarten
Akten-Couverts
Aktien
Anhänge-Etiquetten
Annahmescheine
Anmeldekarten
Arbeits-Ordnungen
Arbeitszettel
Atteste
Auftragsbestätigungen
Avise
Aviskarten
Begleitscheine
Bestätigungskarten
Bestellbücher
Bestellkarten
Bestellzettel
Billets
Blocs
Bons
Briefbogen
Briefköpfe
Brochüren
Cassa-Controllblocs
Cataloge
Cheks
Circulare
Collokarten
Commissionszettel
Concert-Programme
Contracte
Courszettel
Couverts
Danksagungskarten
Declarationen
Diplome
Dividendenscheine
Einladungen
Einladungskarten
Eintrittskarten
Einwickelzettel
Empfangs-Anzeigen
Entlassungsscheine
Etiquetten
Fabrik-Ordnungen
Facturen
Fahrpläne
Festzeitungen
Flugblätter
Formulare
Frachtbriefe
Geburts-Anzeigen
Geschäftsberichte
Geschäftsbücher
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitseinladungen
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Kalender
Kistenzettel
Klageformulare
Krankenscheine
Ladescheine
Legitimationsscheine
Lieder
Liederhefte
Lieferscheine
Lohnbücher
Lohnlisten
Lohnzettel
Mahnzettel
Materialzettel
Memorandum
Menus
Mieths-Contracte
Mitgliedskarten
Mittheilungen
Musterbeutel
Musterbücher
Musterkarten
Neujahrskarten
Nota's
Obligationen
Packet-Adressen
Packetaufklebezettel
Pachtverträge
Papier-Servietten
Passepartouts
Passirscheine
Plakate
Policen
Postkarten
Preislisten
Programme
Prospecte
Protokolle
Quittungen
Quittungsbücher
Rechenschaftsberichte
Rechnungen
Reise-Avise
Reklamecirculare
Reklamekarten
Rezepte
Signaturzettel
Sparkassenbücher
Speisenkarten
Statuten
Stereotyp-Platten
Steuerzettel
Streifbänder
Tabellen
Tanzkarten
Theaterzettel
Tischkarten
Trauerbriefe
Trauerkarten
Ueberweisungskarten
Unfall-Anzeigen
Verlobungsbriefe
Verlobungskarten
Vermählungsanzeigen
Visitenkarten
Vollmachten
Wahlzettel
Wechsel
Wechselproteste
Wein-Etiquettes
Weinkarten
Wiegezettel
Zahlungsanweisungen
Zahlungsaufforderung
Zeugnisse
Zoll-Inh.-Erklärungen
etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die

Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Rud. Tresp, Neustadt W.-Pr. 10.
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mark
mit 4 Linsen u. 3 Auszügen. Vergrössern 12 mal u. Garantie.
Vorzügl. Operngläser nur Mk. 4,50 sammt Etui.

Wunder-Microscop mit Lupe (z. Lesen) vergr. 500 Mal, wichtig f. Haus, Schule, z. Untersuchung von Nahrungsmitteln etc.
Preis Mk. 1,50. Versand d.
Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstrasse 5.

Für Behörden, Industrielle, Private!

Porzellan - Schilder, Emaille-Schilder

mit Aufschrift empfiehlt
Ernst Schwarzer
Porzellan-Malerei,
Danzig, Kürschnergasse Nr. 2.

Viri

Hochwichtige Erfindung
gegen vorzeitige Schwäche!
Ueberraschende Wirkung.
Sehr interessante
Broschüre mit gerichtlichem Urtheil und amtlichen Gutachten **franko für 60 Pfg. Marken.**
Es existirt nichts Aehnliches.
Paul Gassen, Civ.-Ing., Köln a. Rh.

Schlossergesellen
für Bau- und Maschinenschlosserei sucht
L. Deutschmann, Tapiau.

Für Lungenkranke!

Dr. Brehmers Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.

Aeltestes Sanatorium — gute anhaltende Erfolge.
Seit 1894 ist neben der Hauptanstalt eine Zweiganstalt für Minderbemittelte (nicht Volkssanatorium) eröffnet. Pension (d. h. Kost, Logis und ärztliche Behandlung) in dieser pro Monat 130—145—160 Mk. je nach Lage und Grösse des Zimmers. Illustrirte Prospecte durch die Verwaltung.

Mit eigenen Augen

sollten Sie sich überzeugen, daß ein **dauerhaftes** prima **Tuch-, Buckskin-, Kammgarn, Cheviot-, Loden-Fabrikat** zu erhalten ist, viel billiger, als am Platze aus 3. od. 4. Hand, wenn Sie diese Waaren direkt von mir beziehen. Um den Beweis hierfür zu liefern, versende ich an Jedermann **franco** eine reichhaltige Musterkollektion in Tuchen, Loden, Buckskins, Kammgarn, Cheviot, passend für Anzüge, Ueberzieher 2c.

Direkter Bezug — das Billigste.

A. Schmogrow, Görlitz.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zechmeyer, Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

COUPEE-Schrecken

Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama", und Niemand erräth, wo der kleine Schreihals steckt. Gegen Einsendung von ℳ 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankolieferung.
H. C. L. Schneider, Berlin W.
Frobenstraße 26.

4 Malergehilfen
für dauernde Beschäftigung sucht
F. Montua, Osterode.

Geldsendungen

nach
Amerika
durch Wechsel, sowie durch briefl. oder telegraphische Auszahlungen vermitteln billigst.

Meyer & Gelhorn,
Danzig,
Bank- und Wechselgeschäft.

Gegen 30 Mk. Wochenlohn

oder hohe Provision, finden tüchtige Personen dauernde Beschäftigung durch Vertrieb sehr gangbarer Neuheiten.
Bernhard Pötters, Barmen.

Eine kräftige Amme
sucht sofort
Frau Apotheker Leistikow,
Alter Markt 16, 2 Tr.

ihre einsilbigen Antworten machten ihn bald wieder verstummen. Wenn auch in den Antworten seiner Tochter nichts Vernunftloses zu finden war, so beschloß er doch, mit dem Arzte von Thalham zu sprechen. Dieser befolgte den Wunsch des Bauern, er stieg auf den Hof hinauf und that, als ob er der kranken Bäuerin wegen gekommen wäre, während seine Augen unablässig auf dem schönen, vergrämten Gesichte des Mädchens hafteten. Dann trat er auf sie zu und stellte einige Fragen an sie, die sie ihm ruhig beantwortete, dabei sah er forschend in ihre Augen. Der Paulusberger erwartete ihn außerhalb des Hauses und stieg mit ihm ins Dorf hinunter.

„Was halten Sie von dem Mädchen?" fragte er mit bekümmerter Miene.

„Das kann ich noch nicht feststellen," erwiderte der Doktor, „offenbar leidet sie an Schwermuth, und das ist sicher, daß diese Krankheit an ihrem Lebensmark zehrt. Wenn es nicht besser wird, kann sie blödsinnig werden, ich glaube, daß das in Blutarmuth des Gehirns seinen Grund hat, ob es noch schlimmer wird, weiß ich nicht."

Indessen schien Philomele stets in der gleichen Gemüthsverfassung zu bleiben, sie legte bei allem die gänzlichste Gleichgültigkeit an den Tag. Sie verrichtete ihre tägliche Arbeit mechanisch und war jetzt beinahe immer im Walde. Oft kam sie mit zerkratzten Händen und mit zerrissenen Röcken heim. Wenn die Mutter sie dann fragte, wo sie so lange gewesen, dann gab sie zur Antwort: „Im Wald."

„Was thust Du immer im Wald?"

„Beeren suchen."

„Aber wo hast Du denn die Beeren?"

„Verloren, alles verloren!"

„Aber Kind, alle Tage sagst Du dasselbe, besinne Dich doch, wo hast Du sie denn verloren?"

„Es ist alles, alles in der Klamm."

Die Mutter weinte, der Bauer aber sagte, man solle Philomele nicht einschränken und sie thun lassen, was sie wolle.

Als Sondheim wieder nach Thalham gekommen war, hatte Ruth ihn dringend gebeten, nicht mehr allein auf die Jagd zu gehen. Um sie zu beruhigen, hatte er ihr auch gefolgt; er stieg nur in Begleitung Röslaus auf die Berge, aber schon nach Kurzem ging er wieder allein wie früher, und sie machte sich auch keine Sorgen mehr darüber. In letzter Zeit wurde aber der Jagdfrevel immer ärger und ärger getrieben. Der Förster schäumte vor Wuth, die schönsten Stücke, die fettesten Böcke fielen den frechen Wildschützen zum Opfer.

„Es war also doch nicht der arme Franz, der den ärgsten Schaden anrichtete," sagte der Graf in bedauerndem Tone.

„Damals, Herr Graf, war es der Franz, und jetzt sind es mehrere verwegene Kerls, lauter Tiroler, ich gebe den Kopf zum Pfand. Am meisten aber ärgert es mich, daß diese Burschen es beinahe nicht mehr der Mühe werth halten, ihren Diebstahl zu verbergen. Vorgestern stieß ich auf einen Kapitalbock, der angeschossen war, und gestern wieder auf ein starkes Stück, das sie nicht einmal mitgeschleppt hatten. Wenn das so fortgeht, werde ich noch närrisch vor Zorn. Besonders arg wirthschaftet das Gesindel am Breitenstein, und ich möchte rathen, daß wir einmal etliche Tage oben bleiben. Wenn Sie Lust hätten, Herr Graf? Ich habe vorige Woche die Jagdhütte besichtigt, es ist alles in der schönsten Ordnung. Soll ich Befehl geben, daß Bier und Lebensmittel für drei Tage hinaufgebracht werden? Es sind fette Böcke und prächtige Hirsche oben, diese können wir unmöglich den Kerls lassen."

Sondheim stimmte freudig zu, und so wurde beschlossen, den übernächsten Tag auf den Breitenstein zu steigen.

Es war ein schöner Herbstnachmittag, an dem die beiden Männer, von ihren Hunden begleitet, rüstig emporstiegen. Nach vier Stunden erreichten sie ihr Ziel. Die Jagdhütte des Grafen war von alten Tannen und Föhren, sowie von hohem und niederem Strauchwerk umgeben. Etwas weiter von der Hütte entfernt befand sich ein vorstehender, glatter Felsen, von dem aus man die ganze Gebirgskette übersah. Himmelhoch ragende, schroffe Felszacken, bewaldete Berge, inzwischen die vielen grünen Matten mit ihren Sennhütten und tief unten das sich zwischen den Bergen hinschlängelnde Thal von Thalham. Der Graf setzte sich auf einen Stein, um die Aussicht zu bewundern.

„Wie schön es doch da heroben ist!" sagte er. „Ich meine, jeder schlechte Mensch müßte bei einem solchen Anblick gut werden."

„Sehen Sie, Herr Graf," sagte der Förster, „wie die Sonne die Felsen da drüben beleuchtet, es ist, als ob die Spitzen glühten, es sind die zwei Schroffen der Höllenklamm."

Der Graf erhob sich, nahm den Hut vom Kopfe und sah hinüber zu den purpurglühenden, pyramidenartigen Felsen, welche die Klamm bildeten. Ueber denselben hatte sich ein Kranz kleiner Wölkchen gezogen, die in der Abendsonne wie rothe Rosen am lichtblauen Himmel erglänzten.

„Friede seiner Seele!" sagte er, „ich würde es nie wieder thun."

„Oho, da muß ich bitten," lachte der Förster, „wer weiß, ob wir nicht heute Nacht schon einen Besuch der Gesellen bekommen; muß ich dann allein uns vertheidigen?"

Der Graf belustigte sich über den Aerger des Försters. „Nur Ruhe," sagte er, „nicht gleich so hitzig, bei einem solchen Bilde sollte sich doch alles in uns beschwichtigen, denke ich."

„Herr Graf, Sie reut noch immer der Tirolerfranz, ich weiß es, und doch, schauen Sie, er ist eher zu beneiden als zu bedauern. Erstens starb er beinahe ohne Todesnoth und dann, wo gäbe es ein schöneres Grabmal als das? —" Er deutete auf die wie in Feuer glühenden Berge. „Sie stehen da wie zwei Riesenpyramiden, wie sie kein Kaiser der Welt als Grabmal hat. Die Natur selbst scheint sie für den Franz geschaffen zu haben. Aber nun hat unser Auge genug geschwelgt, nun wollen wir auch dem Magen gewähren, was er bedarf."

Die Anstrengung des nächsten Tages war keine kleine. Besonders Sondheim fühlte sich auf's äußerste erschöpft von dem steten Bergauf- und Bergabklettern, und das ärgerlichste an der Sache war, daß die Mühe ohne Erfolg blieb, sie hatten auch nicht die geringste Spur eines Wildes entdecken können. Nur ein Adler schwebte hoch oben in dem blauen Aether und sah stolz auf die zwei winzigen, sich abmühenden Menschen unter sich herab.

„Nun habe ich genug," sagte Sondheim, „ich kann nicht mehr, kehren wir zur Hütte zurück. Ich sehe, daß ich anfange alt zu werden, ich bin todtmüde."

Es war aber noch ein langer, beschwerlicher Weg bis zur Jagdhütte. Sondheim mußte öfters stehen bleiben vor Erschöpfung, während der Förster sich noch so rüstig fühlte wie am Morgen. So kam die Nacht heran. Am Firmament flimmerten die Sterne, in ihrer Mitte stand der Mond. Die Kronen der alten Tannen auf den Bergwaldungen badeten ihre Wipfel im hohen Himmelslichte. Regungslos standen sie da, kein Windhauch zog durch ihr Geäst. Alles athmete Ruhe, überall herrschte tiefe Stille. Der Weg, den die beiden Männer dahin schritten, war dunkel, nur manchmal fiel ein Strahl des Mondlichtes durch die Bäume und warf einen glänzenden, zitternden Streifen auf den bemoosten Boden. Endlich näherten sie sich der Jagdhütte. Die Hunde, die bisher müde mit hängenden Ohren hinter den Jägern einhergegangen waren, sprangen mit lautem Gebelle vor.

„Sapri! Da haben wir die Bescheerung," rief der Förster Sondheim zu und riß seine Flinte von der Schulter. „Bei Gott! es sind ihrer mehrere. Die Lumpen sind gedeckt im Schutze der Hütte, während wir frei im Mondlicht als Zielscheibe vor ihnen stehen, was ist nun zu machen?"

Die Thür der Hütte stand offen, innen brannte ein Licht. Beim Bellen der Hunde sprangen rasch zwei Burschen heraus.

„Wer da?" schrie der Förster.

Keine Antwort erfolgte. Auch Sondheim hatte sich zur Wehr gerüstet, denn eben gewahrte er noch einen Kerl mit einer Flinte in den Händen unweit der Thüre stehen, der zielte.

„Weg mit dem Gewehr, elender Lump, oder ich gebe Feuer!" schrie der Förster.

Ein Schuß krachte. Man hörte ein Knacken der Aeste, Knistern, Rascheln und Springen.

Röslau glaubte schon die Sache gewonnen, er lief vor. Bei der Hütte blieb er stehen und lauschte: drinnen rührte sich nichts.

„Sie haben das Weite gesucht," rief er frohlockend und wandte sich, um dem Grafen zu sagen, daß er sie nicht verfolgen werde, da — die Flinte fiel ihm aus der Hand. — Sondheim lag am Boden, sein Hund hatte die Vorderfüße auf seines Herrn Brust gestellt und stieß ein jammerhaftes Winseln aus. Röslau beugte sich über den wie todt Daliegenden und hob dessen Kopf in die Höhe. Das Mondlicht fiel auf denselben, die Augen waren geschlossen, der Mund geöffnet und da, o Gott! Röslau drückte beide Hände auf die Stelle der Brust, aus der Blut hervorquoll. Er hob den Grafen auf und trug ihn in die Hütte. Beim Scheine des Lichtes wußte Röslau, daß er eine Leiche im Arm hielt. Behutsam legte er den leblosen Körper auf das Bett, riß Rock und Hemd herunter. Sondheim war mitten ins Herz getroffen. Der Förster sank auf die Knie nieder, dann sprang er wieder auf und lief hinter die Hütte, wo eine kleine Quelle sprudelte.

Er schöpfte Wasser und wusch Stirn und Wunde des Grafen damit. Alles war umsonst. Der Hund war unter die Bettlade geschlüpft und winselte kläglich. Jeder Schmerzenslaut des Thieres fand einen Widerhall im Herzen des Försters. Draußen vor der Hütte war sein eigener Hund, der jetzt wüthend bellte, als wolle er Jemand den Eingang in die Hütte verwehren. Röslau horchte auf.

„Nun gehts an mich," murmelte er, „und o Himmel! ich bin wehrlos."

Eine fahle Blässe überzog sein Gesicht. Das Gewehr Sondheims und das seinige lagen draußen. Suchend sah er nach einer Waffe umher. Nichts war zu sehen. Nun so in Gottes Namen! — Er warf noch einen Blick auf die Leiche und erwartete den Angriff. Aber Niemand kam, dann ging er selbst hinaus. Sein Hund machte einige Sprünge in den Wald und kehrte wieder zu ihm zurück, als wolle er ihn auffordern, mit ihm zu kommen. Der Förster ging auf die Stelle zu, wo seine und des Grafen Flinte noch am Boden lagen. Mit den Waffen ging er wieder in die Hütte, pfiff seinem Hund und schloß die Thür, stellte sich wieder vor die Leiche und fing bitterlich zu weinen an. Was nun? fragte er sich, hinablaufen ins Dorf und Lärm machen? Es bleibt wohl nichts anders übrig, ich muß den Herrn allein lassen. Oder soll ich warten, bis der Morgen graut? Er kniete nieder, faltete die Hände, beugte den Kopf tief zur Erde und betete mit vor Schluchzen unterbrochener Stimme laut ein Vaterunser. Dann rief er den Hund des Grafen herbei.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.